M. med.
1123
-17-

M. med. Oertel
1123 (17

<36602716290011

<36602716290011

Bayer. Staatsbibliothek

M. med.
1123/17.

Reise

des

Professors Oertel

zu dem

Wasserdoctor Priessnitz

in Gräfenberg.

467.

Mat. med
Oertel
1123/17.

Bei dem Verleger dieser Schrift sind auch folgende erschienen:

Oertel, Professor Dr., Anweisung zum heilsamen Wassergebrauch für Menschen und Vieh in den gangbarsten Krankheiten und Leibesgebrechen von A—Z. Ein Hülfsbuch für Aerzte, Chirurgen und Hebammen, Prediger, Schullehrer, Ortsvorsteher, Gutsbesitzer und alle Landbewohner solcher Gegenden, wo keine Aerzte sind. Von den drei Stiftern des hydropathischen Vereins, Oertel, Kolb und Kirchmeyer. 8. .... 1 Thlr. od. 1 Fl. 45. Xr.

— die allerneuesten Wasserkuren, eine Heilschrift für Jedermann. 8. 18 Hefte. 4 Thlr. 12 Gr. od. 7 Fl. 12 Xr.

— kurzer Bericht von den seitherigen Wasserkuren an Menschen und Vieh, für Alle, welchen Gesundheit lieb und Krankheit unlieb ist, in der Stadt und auf dem Lande. 8. .... 8 Gr. od. 36 Xr.

— die indische Cholera einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. 3te Aufl. gr. 4. 8 Gr. od. 36 Xr.

— die Cholera oder Brechruhr, nach ihrer allopathischen und hydropathischen Behandlung vergegenseitigt. 8. .... 8 Gr. od. 30 Xr.

— ganz einfache Belehrung über die Cholera oder Brechruhr, für das Landvolk. 8. ...... 2 Gr. od. 6 Xr.

— öffentliche Beschwerde über die unglückliche Behandlung der Cholera in München. Ende November 1836. 8. .... 2 Gr. od. 6 Xr.

— medizinische Böcke, von Aerzten, welche sich für infallible Herren über Leben und Tod halten, in der Cholera geschossen XXXX weniger I. gr. 4. 8 Gr. od. 36 Xr.

Meine

Land- und Wasserreise

von Ansbach

über München, Passau, Wien, Brünn und Olmüz

nach Gräfenberg

zum Herrn Wasserdoktor

Vincenz Priessnitz

im Juli und August 1836.

Vom

Professor Dr. Oertel in Ansbach.

Auf Kosten des Hydropathischen Vereins
und in Kommission bei Friedrich Campe in Nürnberg.
1837.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz

dem K. B. Oberstkämmerer

Herrn

Grafen v. Rechberg-Rothenlöwen

in München

dem Erlauchtesten Schirmherrn

der Wasserheilkunde

unterthänigst gewidmet.

Dem Wasser Gottes die Ehre!

1. In Gräfenberg ist ein gewisser Mann, welcher die schwersten Krankheiten ohne alle Medicin oder Arznei, mit bloßem Quellwasser kurirt.

In Gräfenberg? Das liegt ja dort hinter Nürnberg, wo einmal 1449 der Markgraf Albertus Achilles über die Mauern hineingestiegen ist und sich mit den dortigen Bürgern herumgestochen hat? O nein! dieses Städtchen ist es nicht, sondern ein armseliges Dörfchen in Oesterreichisch-Schlesien, etwa zwischen Glatz und Troppau.

2. Ein gewisser Mann? Ja, ja, ein ganz gewisser, zuverlässiger Mann, mit Namen Vincenz Prießnitz (Gepriesener Sieger!).

Der muß aber doch ein Doktor seyn? Ja, ja, er ist ein Doktor, aber kein Doktor der Arzneikunst (Dr. Med. et Chirurg.), kein studirter, promovirter, graduirter Kunstarzt, sondern ein Doktor der Wasserheilkunde, ein geborner Natur- und Wasserarzt.

Es ist ein schlichter, biederer Landmann, welcher die Allheilkraft des frischen Quell- und Brunnenwassers ohne mündliche und schriftliche Belehrung, durch bloßen Zufall kennen gelernt und an sich und Andern unzähligmal bewährt gefunden hat. Er unterhält schon seit 1826 sogar eine förmliche Wasserheilanstalt in seinem Dörfchen, und hat bisher ungeheuern Zulauf von Kranken aus allen Ständen und Gegenden. Sie kommen 100 und 150 Meilen weit zu ihm her und lassen sich von ihm mit Kaltwasser auskuriren.

3. Ich habe diesen merkwürdigen Mann bereits vor sechs Jahren zuallererst in meinem dritten Hefte 1830 dem Publikum vorgeführt, und dann weiterhin in meinem Aufrufe, so wie in meiner Korrespondenz in und außer Deutschland ihn und seine Heilanstalt bei jeder Gelegenheit empfohlen. Ein Gleiches ist nun auch durch die Herren Brand, Hermann, Kröber und Kurz geschehen.

Den völligen Ausschlag für die gute Sache des Herrn Prießnitz und seiner Heilanstalt scheint erst noch ein langer kräftiger Aufsatz in der Allg. Zeit. Augsb. Juni 1836 gegeben zu haben: ein Aufsatz, welcher hernach besonders bei Franz in München auf 1/2 Bogen in 4°. abgedruckt worden ist.

Dieser Aufsatz hat so viel Aufsehen gemacht und Beifall gefunden, daß nun bald sowohl bei Wien, als auch bei München eine ähnliche Heilanstalt errichtet werden soll.

4. Es haben daher im Juni d. J. 1836 durch meinen ehrwürdigen Freund, Herrn Prof. Kirchmayr in München —

a) Seine Durchlaucht der Herr Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein den Wunsch geäußert, mit mir über diese Heilsache zu sprechen, und

b) Seine Excellenz der Herr Oberstkämmerer Graf von Rechberg mich eingeladen, mit Ihm nach Gräfenberg zu reisen und die dortige Heilanstalt aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Ich machte mich also reisefertig und begab mich am 1. Juli Freitag Mittags um 12 Uhr, mit einem Vorweis versehen, auf dem Eilwagen nach München, wo ich am 2. Juli Samstag Mittags um 12 Uhr ankam und zugleich die hohe Ehre und Gnade genoß, mich im Palais des Herrn Grafen von Rechberg Exc. einlagern zu dürfen.

Mein Aufenthalt in München
2—4. Juli.

5. München, Monachium, poet. Munychia, an der Isar, verschönert und erweitert sich immer mehr. Ausgezeichnet ist der 100 Fuß hohe eherne Obelisk, welcher zum Andenken der im Französisch-Russischen Kriege 1812 umgekommenen 30,000 Bayern aus erbeuteten Kanonen, einer Masse von 450 Ctr. Metall, gegossen und auf dem Karolinenplatz aufgestellt wurde. München hat aber noch nicht gutes Trinkwasser genug; zum Baden und Schwimmen jedoch hat die Isar reines, frisches, starkströmendes Wasser, und ist daher auch mit Badhäuschen versehen.

6. Am 3. Juli Sonntag Vormittags führte mich der Herr Graf zum Herrn Staatsminister von Wallerstein, welcher mich ungemein gnädig empfing und mich sogleich beorderte, Nachmittags nach Starnberg (3 Meilen von München) zu fahren, und die dortigen Sieben Quellen zu untersuchen und das Schloß zu besehen.

Es war ein heißer Nachmittag. Ich fuhr, mit einem Ministerial-Schreiben an den dortigen Herrn Landrichter Leiendecker versehen, in Gesellschaft

meines Freundes Kirchmayr, nach Starnberg und fand die dortigen Sieben Quellen im nahen Walde, wie auch das Schloß und den See zur Errichtung einer Wasserheilanstalt ganz geeignet.

7. Die Sieben Quellen entspringen alle nach der Reihe von je 10—12 Schritt von einander am Waldwege, laufen auf kiesigem Boden fort und vereinigen sich zuletzt zu einem Bache, der eine Mühle treibt. Sie fließen krystallhell und geben ein ganz mildes und frisches Wasser zwischen 7—8° R., am heißen Nachmittage von 4—5 Uhr thermometrisch gemessen!

8. Das Schloß ist dreigädig und geräumig genug, um darin eine Heilanstalt mit Ehren zu begründen, und kann leicht in der Folge durch mehrere zu errichtende hölzerne Nebengebäude erweitert werden.

9. Der See, Starnbergersee oder Würmsee, ist 5 Stunden lang und 2 Stunden breit, und wegen der Ein- und Ausströmung des Würmflusses, so wie durch den Zufluß vieler Bäche in steter Bewegung, so daß an beiden Ufern eine Menge Badhäuschen angebracht werden kann *).

Noch spät Abends nach meiner Rückkehr habe

*) Hiezu stimmt auch Herr Dr. Med. Reiner in München. S. das 18te Heft S. 35 ff.

ich hierüber an den Herrn Staatsminister berichtet.

10. Nun rüsteten wir uns vollends zur Abreise nach Gräfenberg.

Der Herr Graf war nämlich durch die vielen Wasserschriften und auffallenden Wunderkuren der Wasserheilkunde seit Jahren auf sich selbst aufmerksam geworden, und hatte sich durch innern und äußern Gebrauch des frischen Wassers von vielerlei bedeutenden Leibesübeln befreit und jetzt beschlossen, sich vollends in Gräfenberg methodisch auskuriren zu lassen.

Wohnungen für den Herrn Grafen, für die Frau Gräfin und Hochdero Baroneß Schwester, so wie für mich und den Bedienten waren bereits in Gräfenberg bestellt.

Die Reise aber sollte zu Wasser mit einem großen Floß auf der Isar und Donau bis Wien von Statten gehen. Auf dem Floße sollte eine bretterne Hütte, ein Kochherd und ein Leibgemach angebracht und ein großer Reisewagen zerlegt mitgenommen werden. Den Tag über sollten wir auf dem Floße hausen und speisen, am Abend aussteigen und in einem Gasthofe übernachten. So geschah es auch.

Meine Wasserfahrt von München nach Wien 4—10. Juli.

11. Am 4. Juli Montag Vormittag war schon ein großer Floß mit Hütte, Herd und Leibgemach in Bereitschaft, uns aufzunehmen und auf der Isar und Donau nach Wien zu bringen. Der große Reisewagen war auch gehörig darauf angebracht, um damit von Wien aus zu Land nach Gräfenberg zu fahren.

Die Gräfliche Familie war auch wirklich schon auf die Gräfenberger Kaltwasserkur sehr gut vorbereitet; denn sie badete sich fast täglich Vormittags in der reinen, frischen und starkströmenden Isar — in eigenen Badhäuschen, wobei ich als Augenzeuge zweimal mit zugegen war.

12. Wir fuhren aber erst Mittags von München ab und übernachteten in Freisingen, Frisinga, Fruxinium, 5 Meilen von München. (Daher merke Chronicon Ottonis Frisingensis!)

Die Floßfahrt ging so geschwind und so sanft, daß die Höhen und Wälder, die Schlösser und Ortschaften gleichsam vor uns vorbeiflogen und wir selbst in sanften Nachmittagsschlummer gewiegt wurden.

Morgens und Nachmittags tranken wir Kaffee. Mittags hatten wir kalte Küche, Gebackenes, Gebratenes; Wein, Bier und frisches Wasser vom Lande her. Nachmittags badeten sich die Gräflichen Personen am Flußufer. Abends stiegen wir, wie gesagt, jedesmal aus und übernachteten in einem Gasthofe, wie z. B. in Freisingen, Landau, Passau.

Unterwegs gingen auch zwei wackere junge Männer bei uns ab und zu — die Herren Gebrüder von Bouché (de Bouché), zwei junge Schauspieler, die von einer andern Seite aus München hergekommen waren, und sich sehr gefällig und dienstfertig gegen uns bewiesen. Zur Dankbarkeit verschaffte ihnen der Herr Graf, sobald wir nach Wien kamen, eine Anstellung beim dortigen Schauspieldirektor.

13. Am 5. Juli Dienstag Nachmittags hielten wir eine Stunde lang bei Landshut, Landishutum, Chorophylactum. Landshut ist eine freundliche Stadt. Ich stieg hier aus und lief längs dieser freundlichen Stadt hin und über die steinerne Brücke zu meinem Schwager, dem Herrn Major von Muck, um ihn zu begrüßen. Ich wurde von ihm und seiner Frau Gemahlin, geb. Birngruber aus Ansbach, freundlich aufgenommen, verplauderte mich aber dabei so, daß ich

unserm ohne mich abgefahrnen Floß eiligst nachlaufen mußte!! Abends blieben wir in Landau an der Isar. Verschieden von Landau über dem Rhein.

Am 6. Juli Mittwoch kamen wir bei Deggendorf oder Deckendorf vorbei, von der Isar hinaus und auf die Donau, und spät Abends bis Hofkirchen, Aulocyria, Marktflecken mit einem Schlosse, und übernachteten da im Anker.

Am 7. Juli Donnerstag fuhren wir über Vilshofen, Villiscuria, ein Städtchen an der Vils und Donau, 4 Meilen von Deckendorf, bis nach Passau, Passavium, Batava Castra, 4 Meilen von Vilshofen, und 24 Meilen von München — an der Donau und am Inn. Hier übernachteten wir im wilden Mann. Die Gräfliche Familie besuchte noch Abends den Herrn Erzbischof; und ich schrieb nach München und Ansbach.

14. Am 8. Juli Freitag kamen wir rechtshin nach Engelhartszell oder Engelzell, Cella Angelica, einem großen Marktflecken und dem ersten Oesterreichischen Mauthamte, wo zwei höfliche Mauthherren zwar unsere Päffe visirten, aber unsere Kisten und Päcke nicht visitirten, sondern sie blos numerirten; denn in des Herrn Grafen Paß standen die ausdrücklichen Worte: mit möglichster Schonung und Erleichterung. Und

mein Paß war auch ein stattlicher Ministerial-Paß ohne Beschreibung meiner Person. Wir hatten aber wirklich auch nichts Mauthbares bei uns. Nachts blieben wir in dem großen und schönen Marktflecken Ascha oder Aschau, rechts an der Ascha und Donau, im Gasthofe zur Sonne — 4 Meilen noch oberhalb Linz. Lieber hätten wir noch bis Linz kommen mögen!

15. Am 9. Juli Samstag kamen wir über Linz und von da über den Strudel und Wirbel.

Linz, Lentia, rechts an der Donau, 12 Meilen von Passau und 24 Meilen von Wien — mit einer schönen, großen, hölzernen Brücke von 33 Jochen und 400 Schritt lang — schöne, regelmäßige, freundliche Stadt, wo ich, zum Vorschmacke der Gräfenberger Morgen- und Abendkost, auf dem Markte von erster Hand kalte, frische Kuhmilch mit Weißbrod genoß — so unbescholten, wie man sie von den Ansbacher Milchweibern nicht bekommt!

Unterhalb Linz, 2 1/2 Meilen davon, rechts beim alten Felsenschlosse Spielberg, ist der sogenannte Saurüssel oder Neubruch, Rostrum suillum, Locus paluster, eine sonst gefährliche Flußstelle.

16. Dann fuhren wir 6 Meilen weiter links an das Städtchen Grein, Granum, mit dem schö-

nen Schlosse Greinburg, wo der Strom den gefürchteten Greinerschwall, Granĕa turba, bildet — als Vorboten vom nahen Strudel und Wirbel, Bullītus et Vortex, in der Donau, wo wir mit unserm breiten Floße rasch und gefahrlos hinüberfuhren, so daß sich beide gar nicht mukseten!

Noch vor 60 Jahren hat man bei solcher Ueberfahrt seine Seele Gott empfohlen; so gefährlich war es damals noch, bis Maria Theresia und Josef einen großen Theil der Klippen wegsprengen ließen, so daß nunmehr auch kleinere Fahrzeuge dem Wirbel gut ausweichen können. Von jener Gefährlichkeit schreibt sich noch die Sitte her, daß nach überstandener Gefahr jedesmal ein Mann im Kahne heranrudert und Almosen einsammelt. Dieß geschah auch bei uns.

17. Jetzt fuhren wir weiterhin bei der Stadt Ips, Ipsium, Ibissa, rechts an der Ips und Donau (merke die Ipser Schmelztiegel!) und bei dem Marktflecken Pechlar oder Pochlarn, Pocularia, vorbei, und kamen nach dem Marktflekken Marbach, Marobacum, links an der Donau, am Fuße der Bergkirche Mariataferl, Mariana Tabula. Dieß ist ein Gnadenort, wo manche Büßende auf ihren Knieen hinaufrutschen müssen!

Hier in Marbach blieben wir übernacht; und hier war es, wo ich in ein Schlafzimmer kam, in welchem 7 Bettstätten dicht neben einander standen. Dieß kommt hiesigen Orts daher, weil viele Pilger von Mariataferl aus da einkehren und übernachten.

18. Am 10. Juli Sonntag fuhren wir an dem Städtchen Dürrenstein, Xerolithus, insgemein Thierenstein, Zoolithus, vorbei, wo noch die Trümmer des alten Bergschlosses stehen, auf welches 1192 Richard Löwenherz, König von England, auf Befehl des Herzogs Leopold von Oesterreich, gefangen gesetzt wurde. Es hatte nämlich Richard im dritten Kreuzzuge bei der Eroberung von Ptolemais oder Akra die bereits aufgesteckte Fahne Leopold's herunterreißen und in den Koth treten lassen. Dieß merkte ihm Leopold. Wie nun Richard in Pilgerkleidung unerkannt heimreiste und in einem Bauernhause bei Wien (in der heutigen Vorstadt Erdberg, d. h. Erdbeerberg, von den dort wachsenden Erdbeeren benannt) sich ein Huhn bratete, so wurde er erkannt, an den Herzog verrathen und ausgeliefert und sogleich zur Strafe auf das Schloß Dürrenstein gefangen gesetzt, wo er über ein Jahr sitzen und sich endlich mit 100,000 Mark Silber loskaufen mußte.

19. Nun fuhren wir auf dem Wasser weiter fort und zwar langhin, langhin, bis wir endlich Wien in der Ebene ansichtig wurden. Denn bisher waren wir zwischen den beiden ungemein romantischen Ufern der Donau fröhlich und glücklich hingefahren, wo Berge und Thäler, Schlösser und Schlösserruinen an uns vorüber flogen.

20. Nur ein bedenklicher Umstand ereignete sich auf unserer bisherigen Wasserfahrt, wenn ich nicht irre, noch oberhalb Marbach. Es hatte sich nämlich, bei kurzer Rast unseres Floßes, der Herr Graf an einem sehr heißen und schwülen Nachmittage unter einem nahen Waldgebüsche schlafen gelegt. Da bekam er nach einiger Rast zwei Stiche oder Bisse in die linke Hand und erwachte darüber. Die Hand schmerzte und schwoll. Er kam dann sogleich auf unsern Floß zurück. Ich besah die Hand. Es waren aber keine Wespen- oder Hornissenstiche, sondern längliche Bisse, wie es schien, von einer Otter oder Waldnatter. Der Herr Graf mußte mir sogleich seine Hand in frischgeschöpftes Donauwasser hineinhalten — 4 Stunden lang, bis wir Abends in den nächsten Gasthof kamen, wo der Herr Graf gleich nach dem Abendessen die Einwässerung der Hand fortsetzte und auf meinen Rath noch beim Schlafengehen die Hand in eine tiefe Schüssel mit Kaltwasser

am Bette auf dem Nachttische hineinhielt und darüber einschlief. Beim Erwachen war Schmerz und Geschwulst verschwunden. So beharrlich hat sich der Herr Graf in etwa 8 Stunden mit blossem Kaltwasser kurirt, wogegen er sich mit Salben und Pflastern vielleicht nicht in 8 Tagen kurirt hätte. Uebrigens diene dieß zur Warnung vor solchen Schlafstätten in solcher Jahreszeit!

21. Noch Etwas! Ein fremder Kaufmann, welcher mit auf dem Floße war, hatte böse Beine, befolgte meinen Rath, die Beine in das Flußwasser hineinzuhalten, und genas.

Eine anwesende Frau hatte das nämliche Beinübel, aber nicht den Muth, das nämliche Mittel zu gebrauchen, und behielt ihr Beinübel.

22. Nun kamen wir gegen Abend eine Stunde vor Wien, erst nach Nußdorf, Nuceria, Nucetum, einem großen und wohlgebauten Dorfe, wo ein Mauthamt ist.

Der Mauthbeamte war auch hier sehr höflich und wie er vom Ansbacher Wasserdoktor hörte, trat er zu mir hin und erbat sich auch für seine Unterleibsbeschwerden einen guten Wasserrath.

Hier flößten wir uns und unsere Habe aus, und ließen auch unsern Reisewagen wieder zusammen setzen, auf die Straße hinaufschieben, und nahmen Vorspann.

23. Nach einer Stunde waren wir, ohne weiter befragt zu werden, bei finsterer Sonntagsnacht in Wien. Die Gräfliche Familie lagerte sich bei ihrem alten Gastfreunde, dem Herrn Hofrath Adamowitsch ein; und ich wurde im Gasthofe zum Erzherzog Karl, Nr. 25. in der Kärnthner Straße, eingelagert.

Der Herr Hofrath führte uns jedoch vorher noch zu einem Restaurateur, wiewohl wir eigentlich keiner Restauration bedurften, weil wir während unserer ganzen Floßfahrt täglich gut aßen und tranken und viel schliefen.

Der Floß glitt ja ohne alle Anstrengung von unserer Seite dahin und wiegte uns bei fortwährend heißer Tagszeit in süßen Schlummer.

Und hatten wir bei unserer langwierigen Fahrt langweilige, wachsame Augenblicke, so las uns der ältere Herr von Bouché (de Bouché) etwas vor.

So kamen wir demnach unausgehungert und unabgemattet in Wien an.

Mein Aufenthalt in Wien
11—16. Juli.

24. Wien, Vienna, Vienna Austriae, Vindobōna, die Kaiserstadt an der Wien und Donau, die größte, schönste, bevölkertste Stadt in Deutschland, hat mit ihren 30 Vorstädten bei 8,000 Häuser und über 300,000 Einwohner, und viele Prachtgebäude und neue Anlagen.

Der Stefansthurm, 480 Fuß hoch, mit seiner großen Glocke von 367 Ctr., steht auf freiem Platze vortrefflich da.

Die Hofburg hingegen steht ohnweit dem Walle einsam da und ist von außen unansehnlich.

Die Artillerie-Kaserne ist unter den dortigen Kasernen die schönste.

Die Kettenbrücke zum Lustwalde Prater ist ungemein kunstsinnig gebaut.

25. Unter den Straßen der Stadt ist die Kärnthner die schönste: rechts und links prächtige Waarenlager: dabei aber vom frühen Morgen bis an den späten Abend stetes Wagengerassel von Staats-, Pack- und Mistwagen — in buntem geschmackvollen und geschmacklosen (wol aber geruchvollen!) Gemische. Ein Wunder, daß

bei dem eilfertigen Fahren und Reiten in den Straßen (in Wien, wie in München!) selten ein Unglück geschieht.

Solches gefährliche Unwesen sollte doch billig nicht geduldet werden. Pressirt es denn so gar sehr, da hindurchzukommen?

26. Vor dem Kärnthner Thore draußen ist das lebhafte Dorf Maria-Hizing mit einem wunderthätigen Marienbilde, wohin einst Kaiser Leopold's Wittwe öfters barfuß wallfahrtete.

27. Höchst anmuthig ist das benachbarte Lustschloß Schönbrunn, Callirrhoë, mit seinen Anlagen — nebst dem Thiergarten, wo Elefanten, Löwen, Tieger, Bären, Strauße ꝛc. zu sehen sind.

Nur Schade, daß dergleichen Thiere, welche sich in ihrem Sklavenstande nicht selber zu helfen wissen, nicht die Woche hindurch fleißig gesäubert und gewaschen werden.

Der Elefant war mit Staub und Sand verunreinigt und dadurch an seiner Haut noch spröder geworden.

Die Bären tappten im Kothwasser herum nach einem zugeworfenen Stückchen Brod oder Fleisch, und mußten so wieder in ihren Käfig zurück.

Würden solche Thiere fleißig gereinigt und gewaschen, so würden sie viel gesünder, munterer

und dauerhafter sein. Aber in welchem Thiergarten, in welcher Menagerie geschieht dieß?

28. In diesem Lustschlosse Schönbrunn — um es hier nur beiläufig zu erinnern — war es auch, wo der Freiherr Dr. von Stifft, erster Leibarzt des Kaisers und Ritter vieler Orden, erst am 16. Juni 1836 starb. Er war ein Bauernsohn aus Röschitz in Oberösterreich, aber doch kein Wasserfreund. Sein Schwiegersohn und bisheriger zweiter Leibarzt, Dr. von Raimann, ist als erster Leibarzt an seine Stelle gekommen.

Dieser Kaiserl. Oesterreichische Leibarzt in Wien starb an der Cholera, wie 1831 jener Kaiserl. Russische Leibarzt Dr. Rehmann in Petersburg auch an der Cholera gestorben ist. Beide Herren Leibärzte waren also keine Wasserfreunde!

29. Da nun aber, wie Sankt Paulus spricht, die Gottheit nicht in künstlich erbauten Tempeln wohnt, und, wie Sankt Hippokrates spricht, die Gesundheit nicht in prächtigen Palästen wohnt; so sah ich mich lieber nach den Gewässern um, über welchen, wie die heilige Schrift sagt, der Geist Gottes, die göttliche Schöpferkraft, schwebt, 1 Mos. 1, 2. — nach den Quellen, Bächen, Flüssen, Seen und Brunnen.

Und sonach waren mein Liebstes, wonach ich mich auch in Wien umsah, die Wasserbrunnen.

Gleich meinem Quartiere gegenüber, im Hofe des Casino ist links ein Pumpbrunnen mit frischem, mildem Trinkwasser, welches ich täglich mehrmals vom Brunnen frischweg trank. Denn mit jedem Trunke frischen Wassers trinken wir, wie Sankt Hufeland spricht, neuen Lebensreiz.

30. Darum ließ ich es mir auch angelegen sein, zwei berühmte Wasserärzte in Wien aufzusuchen und sie persönlich kennen zu lernen (13. Juli Mittwoch).

a) Der eine war Herr Dr. Med. Anton Frölich von Frölichsthal, K. K. Hofmedikus und Senior der Medicinischen Fakultät in Wien. Er schrieb — a) 1820 über kalte Begiessungen, in Faul-, Gallen-, Nerven- und Scharlachfiebern rc. und erhielt darüber auch 1822 den Berliner Preis von 50 Dukaten. S. Hufeland's Supplementheft, Berlin 1823, und — b) 1833 Skizzirtes Gemählde des Medicinalwesens in wohlgeordneten Staaten, wovon er auch mir ein Exemplar zum Andenken schenkte. In letzterer Schrift ist er auf den Dr. Hahnemann nicht gut zu sprechen. Er nennt ihn — einen excentrischen Kopf, einen Riesenscharlatan, und — sein System eine Gaukelei, Schwärmerei, ein Hirngespinnst, Spinnenwebengebäude, einen unsichtbaren Staub, Unsinn!

b) Der andere war Herr Dr. Med. Friedrich Müller, zugleich Augenarzt und Mitglied der Medicinischen Fakultät in Wien. Er schrieb 1832 über die Cholera und die Anwendung der Kälte (des Kaltwassers) als einfachstes Schutz- und Heilmittel; wobei er nach S. 65 ff. völlig meine Heilweise befolgte, wie ich sie in meiner Quartschrift — Die Cholera einzig und allein durch Kaltwasser vertilgbar, 3te Aufl. Nürnb. bei Campe 1831 — vorgezeichnet hatte, und wonach er damals seine 70jährige Mutter, seine 36jährige Schwester und sich selbst von der Cholera heilte und seine dafür empfänglichen Kranken rettete.

Nach seiner Aussage war auch die heurige Cholera bei Wien so verheerend, wie 1831. Sie raffte über die Hälfte der Kranken weg, war aber nunmehr in Abnahme. Er war auch heuer mit seiner Wasserkur sehr glücklich und verlor nur einen Einzigen. Zum Andenken beschenkte er mich mit einem Exemplar seiner Choleraschrift.

31. Ueberall, wo ich außerdem in des Herrn Grafen Gesellschaft hinkam, fand ich ungemein viele Verehrer des Kaltwassers, welche mir mit besonderer Achtung und Zutraulichkeit entgegenkamen.

Es wünschte daher auch der K. B. Gesandte in Wien, Seine Excellenz Freiherr von Ler-

chenfeld den «Ansbacher Wasserdoktor», wie Er sich ausdrückte, persönlich kennen zu lernen, und ließ mich durch den Herrn Grafen mit zur Tafel laden (14. Juni Donnerstag).

Es hatte überhaupt auch der schon oben erwähnte (und auch meiner erwähnende) kräftige Aufsatz in der Allg. Zeit. Augsb. Beilage vom 5. Juni 1836. — «Die erste Europ. Kuranstalt mit kaltem Wasser zu Gräfenberg in Oesterreichisch Schlesien» — in und um Wien schon kurz vorher großes Aufsehen gemacht.

Meine Landfahrt von Wien nach Gräfenberg 16—20. Juli.

32. Nachdem ich noch von Wien aus nach München und Ansbach geschrieben hatte, fuhren wir, nach einem sechsthalbtägigen, sehr angenehmen Aufenthalt, nunmehr zu Land —

Am 16. Juli Samstag Mittags von Wien ab und kamen, um uns hier nur kurz zu fassen, auf vortrefflichen Schosseen vollends durch das Oesterreichische —

nach Mähren, Moravia, von der March oder Morawa, Marus, Moravus, und mehrern kleinern Flüssen durchwässert und befruchtet —

über Brünn, Brunnonia, an der Schwarza und Zwitta, 25 Meilen von Wien, links von Austerlitz, Ostreolicia (Dreikaiserschlacht im Dec. 1805!) —

über Olmüz, Olomucium, an der March oder Morawa, 5 Meilen von Brünn —

bis in das Städtchen Müglitz, Mugilicia, an der March, 5 Meilen von Olmüz, wo die gute Schossee links nach Prag hinläuft, der schlechtere Fahrweg hingegen über Ullersdorf und Goldenstein nach Gräfenberg sich hinzieht.

33. Wir hatten auch auf dieser Landfahrt beständig schöne Witterung und fanden in diesem herrlich bewässerten Lande auch einen herrlichen Fruchtsegen, der zum Theil schon eingeärntet wurde. Alles stand in üppigem Wuchse, namentlich auch der Flachsbau.

34. Unterwegs machten wir Bekanntschaft mit einem sehr verständigen und gefälligen Manne, Herrn Franz Bauer, Ochsenhändler aus Neurausnitz bei Brünn; so wie späterhin mit Herrn Dr. Med. Hahn, aus Heidelberg gebürtig, einem Ururenkel von unsers Wasserhahns älterm Bruder Gottfried Hahn: was uns besonders

merkwürdig war. Dieser Herr Hahn wollte von Olmüz aus gerade nach Prag reisen, reiste aber auf mein Zureden mit nach Gräfenberg, wo er sich etliche Tage aufhielt.

Zu Brünn übernachteten wir im Gasthofe zu den Drei Fürsten, wo aber der erdgeschossige Eintritt in das Gastzimmer nicht fürstlich, sondern schmutzig war.

Zu Olmüz blieben wir im Gasthofe zum Riesen Goliath. Wir sahen andern Tags das (jetzt verdorbene) künstliche Uhrwerk am Rathhause und Abends die Bachischen Kunstreiter von unglaublicher Gewandtheit.

35. Zu Ullersdorf, Ollaria, an der March, ist ein Schwefelbad von 22 Grad Wärme. Wir sahen darin drei Herren und zwei Damen in ihren Badhemden herumschwimmen.

Der dortige Badarzt, Herr Dr. von Breitefeldt, ist zugleich Badwirth, bei dem wir also in kleiner Gesellschaft speisten und dann übernachteten.

Als wir ihm den Zweck unserer Reise erklärten, meinte er, das Gräfenberger Wesen könne nicht lange mehr bestehen, es gehe bereits allmählich zu Ende. Wir versicherten ihm aber, daß wir hievon das Gegentheil glaubten und uns nun bald selbst davon überzeugen wollten.

36. Wir fuhren am andern Morgen, 20. Juli Mittwoch, von Ullersdorf ab und kamen über Goldenstein und Lindewiese Nachmittag um 3 Uhr zu Gräfenberg an.

Der Fahrweg dahin war freilich sehr holperig und uneben, steinig und kothig, und aufwärts beinahe unbefahrbar. Das Dörfchen Gräfenberg liegt nämlich in einer sehr rauhen Bergschlucht.

Als wir oben auf der Berglehne ankamen, da standen ganze Reihen natursinniger Herren und Damen und an ihrer Spitze Herr Prießnitz — schon von München aus auf meine Mitankunft vorbereitet — erwartungsvoll und bewillkommneten mich mit ungemeiner Achtung und Zutraulichkeit. Einige Herren und Damen traten näher zu mir her und begrüßten mich namentlich als ihren Lebensretter. Ach! das war ein höchst rührender Willkomm!

Ich bot dem Herrn Prießnitz einen herzlichen Gruß und traulichen Handschlag, worauf wir von ihm in unsere bestellten Zimmerchen eingeführt wurden.

Mein Aufenthalt in Gräfenberg
20—31. Juli.

37. Es ist überhaupt das ganze (katholische) Dörfchen Gräfenbrg, Gravimontium (verschieden vom Städtchen Greifenberg, Gryphimontium), mit Kurgästen belegt und deßwegen mit sehr vielen hölzernen An- und Nebenbauten erweitert. Der Herr Prießnitz selbst hat außer seinem Wohnhause schon vier Badhäuser erbaut, eins von Stein und drei von Holz, deren größtes ganz oben auf der Berglehne steht und zweistöckig ist.

Gleichwohl ist dieß Alles bei Weitem noch nicht hinreichend, so daß viele Gäste in die kleinere Wasserheilanstalt des nahen (kath.) Städtchens Freiwaldau verwiesen oder gar abgewiesen werden müssen, bis endlich das Dörfchen zu einem Dorf erweitert wird. Denn es ist gleichsam nur noch die Vorstadt von Freiwaldau, wohin man auch von Gräfenberg zur Kirche geht. Denn Gräfenberg hat weder Pfarre noch Schule und steht auch noch auf keiner Landcharte.

38. Der Herr Vincenz Prießnitz (eigentlich Prißnitz), ein wohlhabender Gutsbesitzer und

zugleich Bürger von Freiwaldau, ist derselbe biedere, bescheidene und anspruchlose Mann, wie er bereits öffentlich mehrmals geschildert worden ist; ein junger Mann von mittlerer Größe und schmächtigem Wuchse; sein pockennarbiges Gesicht hat etwas Gutmüthiges und seine Begrüßung ist zutraulich, wiewohl er nur wenig spricht.

Er ist am 4. Okt. 1799 in Gräfenberg geboren, hat eine Frau und vier kleine Mädchen, und außerdem noch einen ältern Bruder Franz Prißnitz, kath. Pfarrer zu Deutsch-Prottersdorf im Oesterreichischen, an der Ungarischen Gränze. Sein Vater ist erst 1836 in seinem 88sten Jahre und zwar blind gestorben. Nur Schade, daß er noch keinen männlichen Erben seiner Wasserheilanstalt in der Vis prolifica Aquae frigidae (Zeugungskraft des Kaltwassers) gefunden hat!

39. Der Herr Prießnitz kam schon als Jüngling von 16 Jahren zufällig von sich selbst darauf, das frische Wasser bei kleinen Beschädigungen, Verwundungen, Verstauchungen rc. an sich und an seinem Vieh mit gutem Erfolge zu gebrauchen.

So ging er denn darin immer weiter und begann es nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich anzuwenden; was ihm so gut gelang, daß er in der Nachbarschaft herumgeholt und um Rath gefragt wurde.

40. Als er nun einmal einen wohlhabenden Gichtler, mit Namen Nitsche, welchen sein Arzt nicht in sechs Jahren kuriren konnte, kurzweg mit Kaltwasser von seiner Gicht kurirt hatte; so wurde er als Scharlatan und Winkelarzt denunciirt. Es kam ein ärztlicher Kommissär, welcher ihm seinen Badschwamm abforderte und ihn erst trocken und naß beroch, und hernach zerschnitt und wieder beroch. Und als sich kein Heilgeheimniß zeigte, mußte endlich Nitsche seine Heilung beschwören. Er schwur also ganz unbedenklich: «daß ihm sowohl der wirkliche Arzt, als auch der Herr Prießnitz geholfen habe — Ersterer vom Gelde, Lezterer von der Gicht!» Dieß hat mir Herr Nitsche auf mein Befragen selbst erzählt. Er ist Müller in Freiwaldau.

Nicht genug! Der Herr Prießnitz sollte doch wenigstens nach Freiwaldau in Arrest gebracht werden. Allein das aufgeklärte Gubernium in Brünn ließ es nicht zu. Und so ward endlich Ruhe.

41. Das Wasser aber, welches hier zu Wunderkuren gebraucht wird, ist kein mineralisches, noch viel weniger warmes Wasser, wie etwa in Karlsbad oder Töpliz, sondern ein ganz unmineralisches und zwar krystallhelles und eiskaltes Quellwasser, wie es aus dem nahen Waldgebirge hervorsprudelt und durch hölzerne

Röhren in das Dörfchen hineingeleitet und von Menschen und Thieren genossen und von den Gewächsen eingesogen wird.

42. Es ist also kein solches Wasser, welches der Mensch vor dessen Gebrauch erst verkünstelt, oder welches die Natur selbst in ihren geheimen Werkstätten umgestaltet. Es ist daher auch kein Wasser, worin der Chemiker Chlorkali, Schwefelsaures Natron, Kohlensaures Eisenoxydul, Maganoxydul ꝛc. entdeckt.

43. Es ist daher auch kein studirter Arzt, kein promovirter und graduirter Badarzt hiezu nöthig, noch viel weniger brauchbar, wie etwa in Karlsbad ihrer fünfzehn angestellt sind und in die Wasserkraft noch so Mancherlei hinein medicinieren; sondern ein schlichter Naturmensch mit gesundem Körper und Geist, mit fünf gesunden Sinnen, mit allgemeiner Kenntniß des menschlichen und thierischen Körpers, und mit guter Beobachtungsgabe.

44. Und ein solcher natursinniger und dabei glücklicher Praktikus ist der Herr Prießnitz — ein geborner und selbstgebildeter Natur- und Wasserarzt.

45. Die Hauptstücke seiner Heilart sind, wie wir sie bereits aus den neuesten Schriften hierüber kennen, folgende:

a) Die Schweiß- oder Schwitzpresse.
b) Das Wannenbad.
c) Das Sturzbad.
d) Die kalte Kost.
e) Die Bewegung im Freien.

a) Die Schweißpresse besteht darin, daß der Kranke frühmorgens um 4 Uhr aus dem Bette genommen, in eine große und starke wollene Decke mit den Armen und Beinen bis an das Kinn eingewickelt, und dann bewegungslos und bei offenen Fenstern wieder in das Bett gelegt und von Zeit zu Zeit mit Kaltwasser getränkt, im Gesicht abgewischt und so ruhend nach ein paar Stunden in vollen Schweiß gebracht wird.

b) Das Wannenbad besteht darin, daß der Kranke in vollem Schweiß wieder ausgewickelt und abgetrocknet, sogleich in eine volle Kaltwasser-Wanne gebracht und darin abgewaschen und abgerieben und zugleich vom Kopfe abwärts kalt übergossen wird. Nach 5 — 10 Minuten verläßt er die Wanne, nimmt seinen Mantel um, geht auf sein Zimmer, kleidet sich an, trinkt am Hausbrunnen einige Gläser frisches Wasser, läuft im Freien herum, kommt zum Frühstück, trinkt da wieder einige Gläser frisches Wasser und läuft bis 10 Uhr wieder im Freien herum.

Beides, die Schweißpresse und das Wan-

nenbad, macht die erste wohlthuendste Aufregung des ganzen Organismus oder Körpergebildes, und ist ungemein belebend, erwärmend und kräftigend.

c) Das Sturzbad besteht darin, daß der Kranke Morgens nach 10 Uhr sich ½ Stunde weit hinaus in den Tannenwald begibt, im dortigen bretternen Verschlage sich entkleidet, nakt in den Nebenverschlag hineintritt und das von oben aus dem Walde daher rinnende eiskalte Quellwasser auf seinen nakten Körper herunterstürzen läßt, und sich dabei, am Geländer anhaltend, nach allen Seiten wendet und es so 5—10 Minuten aushält und sich hernach im erstern Verschlage geschwind wieder anzieht und sich heimbegibt, wo es so ziemlich an der Zeit ist, zu Tische zu gehen.

Dieß ist dann die zweite wohlthuendste Aufregung des ganzen Organismus oder Körpergebildes — ungemein belebend und kräftigend.

46. Vorstehende drei Hauptstücke werden von manchen Kranken auch Nachmittags wiederhohlt, und Nachts vorm Schlafengehen wird noch ein Sizbad (für Unterleibs-Uebel) gebraucht, wodurch viel Ungeeignetes heraus- und viel Geeignetes hineinkommt.

d) Die Kost, Speise und Trank, besteht darin, daß

1) Morgens und Abends weiter nichts, als kalte, frische, ungesottene Kuhmilch, Butterbrod und frisches Wasser genossen und — mit Abwechslung —

2) Mittags warme Suppe oder Reisbrei, Rindfleisch mit Brühe oder Gemüse, Huhn- oder Rehbraten mit Salat, Schweinsbraten mit Sauerkraut, Gebackenes mit frischen Kirschen oder dürren Zwetschen gefüllt, Erdbeeren mit Zucker bestreut ꝛc. gegessen und vor und nach frisches Wasser getrunken wird.

47. Verspeist werden täglich — für etwa 300 Personen —

160 Pfd. Rindfleisch,
160 Hühner (mit Abwechslung,)
80 Enten (mit Abwechslung,)
6—7 Rehböcke (mit Abwechslung,)
75 Laib Brod zu 6 Pfd.
80 Pfd. Butter,
2 ½ Eimer Milch.

(Vertrunken werden täglich —
30 Eimer frisches Wasser
nämlich
10 Eimer Morgens,
10 Eimer Mittags,
10 Eimer Abends!!!)

48. Die Frau Prießnitz besorgt unten die

Küche und läßt die Speisen nach einander nicht, wie gewöhnlich, auf der Treppe hinauftragen, sondern durch eine Oeffnung in der Küchendecke hinaufwinden und oben durch Diener und Mägde gehörig vertheilen.

Alle warme Speisen und besonders warme, oft heiße Suppe, wünschte freilich der Herr Prießnitz völlig abzuschaffen, er duldet sie aber nur noch wegen der Verwöhnung der mehresten Kurgäste.

49. Man speist in einem sehr großen Saale an drei himmellangen Tafeln, an welchen 150 und mehr Personen Platz haben, wogegen die andern auf ihren Zimmern speisen.

Jeder darf genießen so viel er mag, und Herren und Damen erfreuen sich einer wunderbaren Eßlust. Und im Wassertrinken, wozu mehrere volle dickbauchige Butellien und Schenkgläser auf den Tafeln herumstehen, gibt es in Gräfenberg Virtuosen von 30, 40 und mehr Gläsern (zu 1/3 Maaß oder Quart).

Denn je mehr man frisches Wasser trinkt, desto mehr Wasser- oder Brunnengeist, eigentliche Heilkraft, trinkt man in den kranken Leib hinein. Hingegen warme, hitzende, gegohrne Getränke, wie z. B. Kaffee, Thee, Bier, Wein, werden hier, als mit der Wasserkur unvereinbar, billig nicht geduldet.

e) Die Bewegung im Freien, in frischer Luft, ist zur Wasserkur nothwendig. Denn frisches Wasser erfordert frische Luft; Beides muß zusammenwirken, wenn es natürliche Wärme hervorbringen soll. Hier gilt kein Warmhalten unter Flanell, kein Hüten vor rauher Luft. Wer viel frisches Wasser zu sich genommen hat, muß sich warm laufen, und kann sich dann nach und nach gegen die Einflüsse jeglicher Witterung abhärten.

50. Die Spaziergänge in Gräfenberg sind einfach, frei und unbedeckt; sie ziehen sich am Berge herum nnd oben auf den Berg hinauf und dann wieder in den Wald hinein, und sind mit Ruhebänken versehen.

51. Wer nun diese fünf Hauptstücke der Wasserkur von a bis e beharrlich durchmacht, der wird völlige, gewaltsame Aufregung seines ganzen Organismus oder Körpergebildes in sich empfinden und an sich wahrnehmen.

Er wird im Innern Unbehaglichkeit, Magendrücken, Uebelkeit, Blähung, Verstopfung, Reissen, Stechen ꝛc. empfinden.

Er wird im Aeußern Ausschläge, Blätterchen, Geschwüre und mehrere andere Ausscheidungen durch Schweiß, Stuhlgang und Harn wahrnehmen.

52. Davor erschrecke ja Keiner! Das ist eben

recht; das muß natürlich erfolgen, wenn wahre Genesung nachfolgen soll.

Das sind eben die veralteten, tiefsitzenden Krankheitsstoffe und verdorbenen, stockenden Säfte, welche durch die frische Wasserkraft im Innersten aufgeregt und auf die Hautfläche herausgetrieben werden, damit man sie vollends fortschaffen und dafür bessere Säfte und Stoffe hineindringen lassen kann.

Das frische Wasser muß demnach hier, wie sonst eine gute Arznei, wirklich angreifen, und diese Angriffe muß der Kranke muthig aushalten und beharrlich zurückschlagen.

53. «Aber das übermäßig viele Wassertrinken ist doch unnatürlich und unvernünftig; denn das Vieh trinkt auch nicht mehr, als sein Durst erfordert.»

Das frische Wasser gilt hier nicht als Durstmittel, sondern als Heilmittel, wo es ausnahmsweise und erfahrungsmäßig nach kleinen Porziönchen, nach kärglichen Eßlöffeln und Schlucken — Nichts — aber nach großen Porzionen, nach reichlichen Gläsern und Schoppen — Alles bewirkt. Und wie der kranke Mensch ein Uebermaß von frischem Wasser zu sich nehmen muß, wenn er hydropathisch genesen soll; ebenso muß auch dem kranken Vieh ein Uebermaß von fri-

schem Wasser eingegossen werden, wenn es hydropathisch genesen soll.

54. «Aber die Wasserkur ist doch wirklich wie eine Pferdkur, wenn man die Schweißpresse nebst dem Wannen- und Sturzbade bedenkt.»

Sind denn aber die medicinischen Brennmittel (Glüheisen, Moxa, Höllenstein) und die chirurgischen Körperverstümmelungen (Amputazion der Arme, Beine, Brüste, Exstirpazion der Bärmutter) nicht weit ärger, als die pferdmässige Wasserkur? — die verrufene Wasserkur, welche doch schon so manchen Arm, so manches Bein ꝛc. gerettet hat?

55. Dort, in dem rauhen Himmelsstriche von Gräfenberg ist freilich die Wasserkur eine rauhe Kur, die große Verleugnung und Ueberwindung kostet. Wie es aber der Herr Prießnitz in Gräfenberg treibt, so ist es eben recht. Und überdieß kommen doch die Kurgäste, nachdem sie alle Apotheken und Mineralbäder vergeblich ausgebraucht haben, zuletzt noch zum Herrn Prießnitz in die rauhe Wasserkur und suchen und finden auch da ihr Heil. Und Herr Prießnitz weiß sie schon vorzubereiten, wenn sie es noch nicht sind.

56. Wie ich dort war, waren dort auch zu gleicher Zeit bei 250 Kurgäste vom Civil- und

Militärstande, aus der Nähe und Ferne, aus Preßburg, Grätz, Wien, Brünn, Olmüz, Prag, Breslau, Berlin, Stuttgart, München — Grafen und Barone, Räthe und Partikuliere, Mediciner und Chirurgen, Herren und Frauen, Greise, Jünglinge und Jungfrauen, und kleine Kinder.

Und vom 20. Juli bis zum 29. August sind noch 148 Fremde angekommen. Prießnitz war über diesen Andrang beinahe trostlos. Er mußte über 40 nach Freiwaldau schicken, wo eine Filial-Heilanstalt ist (37), oder ganz zurückweisen.

57. «Wenn aber zur Wasserkur weiter nichts gehört, als daß man Wasser trinkt und sich mit Wasser wäscht; so kann man ja dieß leichtlich und gemächlich für sich zu Hause thun, und braucht deßwegen nicht in ein fremdes Bad zu reisen, noch viel weniger eine besondere Wasserheilanstalt zu errichten.»

Gut! wer hiezu Geschick, Muße und Beharrlichkeit hat, der kann die Wasserkur zu Hause gebrauchen. Wer dieß aber nicht hat — wie es denn die Wenigsten haben — der muß sich schon, wenn die Wasserkur gelingen soll, von allen beruflichen Geschäften und häuslichen Sorgen eine Zeit lang entfernen und sich unter fremde Leitung, Aufsicht, Behandlung und Ermuthigung begeben. Hier gilt fast das Nämliche, was in

Dr. Gräfe's Jahrbüchern 1836. S. 55. vom Mineralbade gesagt wird, wo es so richtig und schön heißt:

«Wenn eine Badkur gelingen soll, so müssen alle Geschäfte und Sorgen des Kranken ruhen und alle Geistesanstrengungen und Gemüthsbewegungen vermieden werden.»

«Hier soll dem Beamten kein Pedell mit neuen Aktenstößen folgen.»

«Hier soll kein Kurier die Nachtruhe des Diplomaten stören.»

«Hier soll kein Glockenschlag den Offizier zur Parade, den Professor in den Hörsaal, den Handelsherrn an die Börse rufen.»

«Hier soll die Dame dem Zwange der Etikette enthoben, fern von glänzenden Karossen und Salons, die belebende Morgensonne und duftige Nacht der Wälder genießen.»

«Hier sei es der vielfach angesprochenen Hausfrau vergönnt, das schwere Schlüsselbund niederzulegen und mit ihm alle daran haftende häusliche Sorgen.»

«Alles dieß kann nur am Kurorte, fern von den Geschäften der Heimath, erreicht werden.»

«Alles dieß ist zu Hause, bei den bestens eingerichteten Trink- und Badanstalten, nimmermehr zu erzielen.»

Hiemit erlediget sich auch, was in Froriep's Notizen, Band 49. Nr. 4. Juni 1836. über die Kaltwasser-Kuranstalt zu Gräfenberg gesagt wird, wo es am Schlusse heißt: «Es will uns vorkommen, als wenn man, um solche Kurproben zu machen, nicht gerade nöthig hätte, nach Gräfenberg zu gehen.»

58. Der Herr Prießnitz nimmt aber auch Alles an, was ihm irgend noch heilbar zu seyn dünkt — Gicht, Podagra, Nervenschwäche, Krebs, Lustseuche, Cholera — Augen-, Luftröhren-, Lungen-, Unterleibs-, Rückenmarks-Uebel — Krämpfe, Lähmungen, Hämorrhoiden — Knochenanschwellungen und Verkrümmungen 2c.

Er spricht dabei nichts von Analyse, Diagnose, Prognose, nichts von atrabilarischer oder venöser Konstituzion, nichts von Exanthem, Gangliensystem u. s. w.

Er gebraucht dazu weder Aderlaß, noch Blutegel, noch Schröpfköpfe, noch Blasenpflaster, noch Pulsfühlung, sondern blos seinen natürlichen scharfen Umblick und sein einziges Naturmittel, das frische Quellwasser in Uebermaß.

59. Er hatte im Jahre 1831, in jener Cholerazeit, 32 Choleraner, unter welchen mehrere hoffnungslos waren, in der Wasserkur; und alle genasen durch die schnelle und sichere Hülfe

des Wasserarztes. Kein Einziger starb ihm, wogegen den Kunstärzten beinahe zwei Drittheile starben. So sind ja damals in Rußland von 70,000 Choleranern 40,000, von 39,000 Choleranern in Preußen 24,000 an der Cholera gestorben!!

60. Am Merkwürdigsten genas ein Kandidat (Cand. Theol.). Er wurde in die volle Wasserwanne gelegt und stundenlang gerieben, bis er Lebenszeichen gab, hernach in das Bett gelegt und mit frischem Wasser getränkt, worauf er einschlief und nach einigen Stunden zum Leben erwachte.

61. Während seiner Behandlung aber wurde voreilig ein Todesbote an seine Mutter nach Preuß. Schlesien abgeschickt. Als jedoch die trauernde Mutter zur vermeintlichen Leiche ihres Sohnes heranfuhr, trat ihr wiederbelebter Sohn an ihre Kutsche hin und hob die Mutter freudig heraus. Er soll jetzt als Pfarrer in Schlesien angestellt sein. Schade, daß Herr Prießnitz dergleichen nicht schriftlich aufzeichnet!

62. Der Schrecken vor der Cholera war damals in Gräfenberg so groß, daß viele Gäste ganz entmuthigt aus diesem Dörfchen nach dem Städtchen Freiwaldau flohen, jedoch aber späterhin, als sie keinen Gräfenberger Choleraner sterben sahen, wieder dahin zurückkehr-

ten, um ihre heilbringende Wasserkur fortzusetzen.

63. Es starb überhaupt kein Einziger an der Wasserkur in Gräfenberg. Starb aber hier und da Einer, der seine unvollendete Wasserkur zu Hause schlecht fortgesetzt und sich seiner vormaligen fehlerhaften Lebensweise wiederum hingegeben hatte; so kann die Wasserkur nichts dafür.

64. Kurz! in Gräfenberg hat man nicht ans Sterben, sondern nur ans Leben zu denken! Hier geschehen Wunder mit dem einfachsten, reinsten und unschädlichsten Naturmittel, dem frischen Quellwasser — Wunderkuren, welche durch keine menschliche Kunstmittel so sicher, so schnell, so nachhaltig bewirkt werden können.

Und was wäre es denn, wenn auch in Gräfenberg der Eine oder der Andere gestorben wäre. Erzählt ja doch Dr. Heidler in Marienbad selbst, daß er dort fünf Kurgäste auf den Kirchhof hinauskurirt habe, wie dieß in Hufeland's Journal, Juli 1836. S. 72—84. geschrieben steht. O der 5malige Todesdoktor in dem hochberühmten Marienbad!!

65. Solches gewaltsame Verfahren mit dem vollen Schwitzen und vielen Kalttrinken und plötzlichen Kaltwaschen ist freilich höchst anstößig, auffallend und empörend, und steht mit dem bishe-

rigen ärztlichen System, so wie mit dem allgemeinen Volksglauben im geradesten Widerspruche. Denn man glaubt insgemein noch immer, bei so plötzlichem Wechsel der Wärme und Kälte müsse Einen auf der Stelle der Schlag treffen, und von so vielem Kaltwassertrinken bekomme man Lähmung und Wassersucht.

Ja ja, dieß glauben im Ernste noch recht viele Aerzte und hüten sich davor und warnen auch Andere davor, und unterhalten sonach die fast noch allgemeine Wasserscheu unter den Menschen.

66. So hat noch vor Kurzem Dr. Med. Sobernheim in seiner Allgemeinen Gesundheitslehre für alle Stände, Berlin 1835. S. 108. Folgendes geäußert:

«Zu reichhaltiger Wassergenuß wirkt erschlaffend auf die Faser und den Ton der Gefäße, macht das Blut ärmer an Faserstoff, und vermehrt seine wässerigen Bestandtheile (das Blutwasser), zum Nachtheile für den thierischen Haushalt, lockert die Organisation (!) auf, belästigt den Magen, stöhrt demnach die Verdauung, verdünnt zu sehr die Galle — die zur Verdauung nothwendig ist und im gehörigen Grade gesättigt seyn muß — und erzeugt Aufgedunsenheit, Schlaffheit, mit der Zeit Wassersucht».

67. So befangen spricht Herr Dr. Sobern-

heim. Gehe er doch einmal nach Gräfenberg, so wird er dort von dem Allen das gerade Gegentheil finden. Die gottlose Wassersucht! Nein! nein! wer Wasser sucht, verhütet und vertreibt sich die Wassersucht. Wer aber kein Wasser sucht, bekommt und behält die Wassersucht.

68. Die Doktoren Kröber und Kurz sind schon um Vieles ein- und nachsichtiger gegen das Schwitzen und Kaltwässern geworden, seitdem sie in Gräfenberg selbst Alles so mitangesehen und mitgemacht haben.

69. Es gebrauchten auch einmal die beiden Doktoren G. und R. zu Gräfenberg das Sturzbad, und machten Anfangs dabei allerlei Ausbeugungen, bis sie ernstlich darankamen. Und wie sie hernach zu anderer Zeit von der Schweißpresse in die kalte Badwanne steigen sollten, da schauderte der eine zurück, aus Furcht, es möchte ihn der Schlag treffen: der andere hingegen ermannte sich und sprang mit den Worten «nach der Theorie, aber nicht nach der Praxis kann mich der Schlag treffen» beherzt in das Kaltwasser hinein.

70. Solches Alles schadet deßwegen nicht, weil es bei ruhigem Körper und ohne Antheil der Lunge, wie z. B. bei dem Russischen Dampfbade, geschieht; es nützt vielmehr, weil dabei das viele

Wassertrinken, zumal im Bette, den Schweiß noch mehr befördert und die erst nachfolgende Bewegung im Freien noch wohlthuender erwärmt und belebt.

Schaden hingegen würde es, wenn man mit unruhig erhiztem Körper und mit angegriffener Lunge, wie z. B. vom Laufen oder Tanzen her, auf einmal Kaltes in sich hineingießen, oder sich in Kaltes hineinstürzen wollte. Wonach sich also zu achten und vor Schaden zu hüten!

71. Hier muß ich auch des mehrfachen Tadels erwähnen, welchen der Herr Prießnitz mit seiner Heilanstalt erst neuerlichst in öffentlichen Schriften erfahren hat.

a) In Casper's Wochenschrift für die Heilkunde 1836 stehen Nr. 13. S. 199 ff. Reisebemerkungen aus den Bädern Schlesiens im Sommer 1835. Vom Med. R. Dr. Cohen in Posen.

Vom Bade Cudowa

in der Grafschaft Glatz an der Böhmischen Gränze. Da heißt es unter Anderem S. 206:

«Interessant wird es meinen Kollegen seyn, zu erfahren, daß ich hier drei an Lähmungen leidende Männer, die Kaufleute H. und B. aus Breslau und den Direktor H. aus Ratibor, antraf, welche vom Strudel der Mode (!) hinge-

rissen lange Zeit sich in Greiffenberg (!) aufgehalten und vergeblich Heilung vom Bauer Prießnitz durch seine Wasserkur erwartet hatten, welche sich aber hier in Cudowa sehr bald durch eingetretene Besserung bemerklich machte.»

b) In der Mitternachtzeitung 1836 S. 556 ff. steht ein Aufsatz: Aus Gräfenberg, Mai 1836, worin folgende Aeußerungen (hier nur kurz gefaßt) vorkommen:

Wasser ist heute das Feldgeschrei einer medicinischen Reformerpartei (reimt sich ja!)

Vincenz Prießnitz, dieser moderne Hippokrates, treibt die materia peccans (den Krankheitsstoff) schonungslos durch die Haut zu den Extremitäten (äußersten Theilen) heraus. Eine Krisis (Entscheidung) tritt ein durch Hautausschläge und zahlreiche böse Geschwüre.

Aber selten geschieht dieß in 4—6 Wochen. Es gibt Kranke hier ½ Jahr — oft zum Zweitenmal hier. Prießnitz gab einen jungen Mann sogar nach 11 Monaten noch völlig auf. Ein Norwegischer Kapitän, der Blindheit nahe, hat die berühmtesten Aerzte befragt. Es wurde immer schlimmer. Die Wiener Aerzte riethen ihm endlich, in Gräfenberg Hülfe zu suchen. Es wurde auch hier schlimmer mit ihm; aber kräftigere Muskeln erhielt er.

Ueberhaupt wohlbeleibte Personen werden hier mager, und abgemagerte gewinnen an Fleisch.

Prießnitz ist Naturarzt, beweist Ruhe, besitzt natürlichen Verstand und diagnostischen Scharfblick (genaue Krankheitserkenntniß) — ein geborner Arzt — spricht wenig — sieht befangen aus und ist es doch nicht — individualisirt (beachtet den Einzelnen) zu wenig, was schon scharf getadelt wurde.

Prießnitz von mittlerer Größe und Stärke — brauner Ueberrock, blaues Uhrband — jetzt ein reicher Mann — in wenig Jahren ein Millionär — im besten Lebensalter — kann ein neuer Rothschild werden.

Bei Brand und Kröber sind die Kurkosten ziemlich niedrig angeschlagen; jetzt wird sehr hoch und viel specificirt.

Schlechte Zimmer, elende Bretterverschläge, Dachkammern, wo Wind und Wetter, Wanzen und Mäuse ihr Spiel haben — zur Abhärtung der Kranken — hals- und beingefährliche Unbequemlichkeit.

Prießnitz's Häuser liegen an einer ziemlich steilen Berglehne — bei Regenwetter der fürchterlichste Koth — kein Bohlen- oder Steinweg — weder Gebäude noch Hof beleuchtet — der Weg schauerlich durch Koth und Nacht. Im alten Badhause ein kleiner heizbarer Saal.

Allgemeine Mangelhaftigkeit wird sehr beklagt. Prießnitz ist darauf schon aufmerksam gemacht worden; aber er ist unerschütterlich, weil er weiß, daß ihm doch nahe und ferne Badgäste ihr Geld bringen.

Die Gegend ist reizend. Nach der Koppe des Gräfenbergs sind bequeme Promenaden. Da überschaut man das lange, reichbebaute Bielathal.

Prießnitz hat solchen Respekt vor der Natur, daß er keinen Stein aus dem Wege räumen läßt.

Man zahlt beim Eintritt der Kur 1 Fl. 40 Xr. für Zeitschriften und Promenaden. Die Zeitschriften sind: die Allgemeine Zeitung, die Wiener Zeitung, die Theaterzeitung. Nur die Berliner Zeitung u. s. w. darf nicht gehalten werden.

In Schlesien bestehen auch 2 Wasserheilanstalten, bequemer als die Gräfenberger, und unter ärztlicher Leitung:

a) in Kunzendorf bei Neurode in der Grafschaft Glatz, durch den Dr. Riedenführ:
b) in Obernigk bei Trebnitz, 3 Meilen von Breslau, durch den Dr. Lehmann.

Julius Krebs.

c) Im Kometen 1836 Nr. 129 (15. Aug.).

Breslau, Ende Juli 1836.

Es fehlt unsern Schlesischen Bädern immer noch an der Eleganz und netten Sauberkeit, die die (welche die) südlichen Bäder auszeichnet; und dazu werden wohl noch Jahrzehnde gehören, um darin eine höhere Intelligenz (!) herbeizuführen.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, einer Charlatanerie zu erwähnen, der in unserer Provinz nur zu sehr gehuldigt wird.

Es ist dieß Gräfenberg, wo ein gewisser Prießnitz die zu ihm durch Wunderkuren herbeigeführten Besucher (steif ausgedrückt!) an der Nase herumführt.

Die größte Unreinlichkeit, mit Unbequemlichkeit gepaart vereinigt sich mit Herrn Prießnitz, den dort das kalte Wasser Gebrauchenden (steif ausgedrückt!) die Geldbeutel leer zu machen; und nur nach und nach, wenn der erste Rausch von Billigkeit, Naturschönheiten und anderen nie dort gewesenen Vergnügungen verflogen, kommen die Besucher zu sich und geben sich gegenseitig das heilige Versprechen, nie wieder in Prießnitz's wassergetränkten Fluren Genesung suchen zu wollen.

Leopold Clarissa.

d) So ist auch mir selber von Dresden aus unterm 6. Sept. 1836 Folgendes geschrieben worden:

Der gute Prießnitz wird jetzt hier in öffentlichen Blättern gar garstig mitgenommen. So schreibt z. B. Einer in der (Zeitschrift) Ameise: «daß zwar Prießnitz wahre Wunderkuren mit kaltem Wasser verrichte und wirklich den ganzen Organismus (Lebensbau) des Menschen wieder in seinen Natur- oder Normalzustand zurückführe, daß er aber hierin mit seinem Naturzustande zu weit gehe, indem in solchem Naturzustande sich auch die Wege und selbst die Wohnungen befinden, und daß in letztern auch Mäuse, Ratten und Wanzen das Bürgerrecht erlangt haben. Da aber heut zu Tage der Naturzustand äußerst rar geworden sey, so lasse sich Prießnitz denselben und sein Heilmittel, das Quellwasser, auch als etwas Rares verdammt theuer bezahlen, und er müsse, wenn es so fortgehe, bald ein Krösus werden.»

Wir haben in unserm Verein zwei Mitglieder, welche dieses Jahr in Gräfenberg gewesen sind, wovon sie uns viel Merkwürdiges erzählten, daß sie z. B. dort drei wirkliche Doktoren der Medicin angetroffen. Beide Herren geben auch zu, daß obige Beschreibung nicht viel übertrieben ist, daß wirklich Herr Prießnitz in Betreff der Wege und Wohnungen etwas zu natürlich ist, und dadurch der guten Sache schadet. Denn wer

eine solche Beschreibung von Gräfenberg liest, dem wird, wenn er nicht schon ein eingefleischter Hydropath ist, der Vorsatz einer Hinreise vielleicht schon wieder zu Wasser; und ich bin überzeugt, daß Mancher, der sich bestimmt vornahm hinzureisen, nicht hinreist, nachdem er so etwas gelesen hat. Darum sollten auch Die, welche so etwas schreiben, schon um der guten Sache willen vorsichtiger seyn.

Einige Bemerkungen über vorstehende Mißfälligkeiten.

a) Aus dem Herrn Dr. Cohen (כוֹהֵן?) scheint der Brodneid und Eigennutz zu sprechen, weil nach dessen anderweitigem Berichte im Jahre 1835 viele Wohnungen des Badeortes Cudowa unbesetzt geblieben waren und der neue schöne Pavillon (Papilio!) völlig leer stand: wogegen bei dem sogenannten «Bauern Prießnitz» in Gräfenberg keine einzige Wohnung leer stand und gar kein Pavillon vermißt wurde.

Er gehe doch erst hin und lerne selbst die Heilanstalt des Bauern Prießnitz kennen. Er gehe aber ja nicht irre — nach Greiffenberg (wie er schreibt) bei Lauban in der Lausitz, zwischen Goldentraum und Goldberg (!), sondern über Landeck und bei dessen gewärmten Badwas-

sern vorbei (aber ja nicht hinein!) zu dem ungewärmten Badwassern in Gräfenberg bei Freiwaldau, wo der «Bauer Prießnitz» wohnt, der seit einem Jahrzehend mehr Kranke gesund gemacht hat, als alle Aerzte in Greiffenberg und Posen in einem Jahrhundert nicht gesund machen konnten.

Und wo wird man denn mehr vom Strudel der Mode hingerissen, als in der Medicin, wo ein System das andere verdrängt, wo eine Arznei nach der andern fabricirt und am Menschenleben auf das Ungewisse hin und ungestraft probirt wird, wo sogar das natürliche Mineralwasser nachgekünstelt und den Kranken empfohlen wird?

b) Was Herr Julius Krebs über Mangelhaftigkeit, Unbequemlichkeit und Unsauberkeit in Betreff der Wege und Wohnhäuser sagt, ist nicht ganz ungegründet und darf wohl beherzigt, abgeändert und verbessert werden. Aber man muß nur die Schuld davon nicht auf den Herrn Prießnitz allein schieben. Seine Dorfsgenossen sollten ihm darin mehr an die Hand gehen und die Pfade und Straßen, von Freiwaldau herauf und so von Haus zu Haus von Koth und Steinen reinigen und ausgleichen und pflastern. Sie haben ja doch vom Herrn Prießnitz zur badgastlichen Einrichtung ihrer Häuser Geld vorgestreckt bekommen;

sie haben seitdem von dessen Heilanstalt guten Verdienst und lassen sich von ihren Kurgästen gut bezahlen. Wie ich hinkam, war ein Mordweg!

Wenn der Herr Prießnitz durch seine Heilanstalt mit der Zeit ein Millionär, ein Krösus, ein Rothschild würde, so wäre ihm dieß wohl zu gönnen. Denn es ist unglaublich, wie sehr dieser umsichtige Naturarzt vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht mit seinen Wasserpfleglingen sich abmüht, und wie segenreich er damit für die kranke Menschheit wirkt, so daß ihm bisher bei seiner Naturkur noch keiner seiner Pfleglinge gestorben, sondern noch jeder theils völlig wieder gesund, theils viel besser geworden ist: was von keiner Kunstkur gerühmt werden kann. Und was wäre es denn? Sind denn nicht auch in Karlsbad und Töplitz, in Kissingen und Wiesbaden ꝛc. Kurgäste gestorben?

Verdient denn nicht ein solcher Mann als Wohlthäter der Menschheit gepriesen, mit Ehrensäulen und Orden ausgezeichnet, mit Preisen und Pensionen belohnt zu werden?

Leider! darf hier in Oesterreichisch-Gräfenberg nicht einmal die Breslauer Zeitung gehalten werden, da doch so manche Kurgäste aus Preußisch-Breslau ihr Geld nach Gräfenberg her-

übertragen. Ist das nicht die undankbarste Unduldsamkeit?

Außer den beiden Wasserheilanstalten in Kunzendorf und Obernigk ist in dem nahen freundlichen Städtchen Freiwaldau an der Biela und Stariz eine kleinere sehr nette, auf ebenem Boden, dicht an der Biela gelegene Wasserheilanstalt, seit dem Juni 1836 vom Herrn Vieharzt Josef Weiß errichtet — wo in einem neuen Wohnhause bei 30 Kurgäste wohnen, und in 2 neuen Nebenbauten sich bequem baden können, und wo zugleich in der nahen krystallhellen und frischen Biela bequeme Sitzbäder (der Strömung entgegen) angebracht werden können. Dicht daran ist ein Lustwäldchen, mit Kegel- und Wandelbahn. Ach! hätte doch jedes deutsche Städtchen wenigstens eine solche Freiwaldauer Wasserheilanstalt!

Hier an Freiwaldau wohnt auch der oben genannte (40) Herr Ritsche, ein natursinniger Müller, der in seiner eigenen Mühle ein verdecktes Sturzbad angelegt hat, welches mir sehr wohl gefiel.

Auch bei Leitmeritz in Böhmen besteht bereits, wie man mir sagte, eine ähnliche Wasserheilanstalt, durch einen dortigen Chirurgen errichtet.

Und bald wird auch Herr Johann Kavan, Chirurg im Städtchen Budischau, im Iglauer

Kreise von Mähren auf dem dortigen Landgute des Herrn Baron von Baratta, den ich zugleich mit demselben in Gräfenberg kennen zu lernen die Ehre und das Vergnügen hatte, eine Wasserheilanstalt errichten. Es ist ein sehr verständiger, gutmüthiger und des Bessern empfänglicher Mann.

Ein Gleiches erzählte man mir von Dr. Harder aus Petersburg, der vom Juli 1835 bis zum Januar 1836 in Gräfenberg war und dort Alles genau kennen lernte: daß er, weil er dießfalls keinen Anklang in Petersburg fand, nach Paris gereist sey, um dort eine Wasserheilanstalt zu errichten. Es ist der Neffe des Dr. Harder in Petersburg, welcher schon vor 15 Jahren selbst merkwürdige Wasserkuren daselbst gemacht hat, wie in den Petersburger Vermischten Abhh. zu lesen ist. So z. B. im Croup und Scharlach, s. mein 4tes Heft S. 63 ff.

Anm. Am 22. Okt. 1836 kam dieser freisinnige junge Mediciner auf seiner Rückreise aus Paris über München hieher nach Ansbach und besuchte mich.

c) Was der Komet von Breslau aus über einen gewissen Prießnitz und dessen Charlatanerie und Geldbeutel-Leermachung sagt, ist dahin zu berichtigen:

α) daß der Herr Prießnitz in Gräfenberg kein gewisser quidam, sondern ein ganz gewisser zuverlässiger, certissimus, Naturarzt ist, auf dessen einfache Wunderkur man sich verlassen darf:

β) daß die Charlatanerie, Ital. Ciarlataneria, deutsch Marktschreierei, gar nicht auf ihn paßt, weil er auf gar keinen Markt kommt und von sich und seinem Gewerbe gar kein Geschrei macht und auch nichts druckschriftlich davon bekannt gemacht hat — Das ausgenommen, was ich seit 1830 zuerst davon in meinem dritten Hefte nach Verdienst, wenn man so sagen darf, ausposaunt habe:

γ) daß in seiner Heilanstalt der Geldbeutel bei Weitem nicht so leer gemacht wird, wie in andern eleganten und vornehmen Heilbädern, wo man wenigstens ⅔ mehr, als in dem einfachen Gräfenberger Heilbade, bezahlen muß und gleichwohl nicht so sicher, wie hier, auskurirt wird:

δ) daß zwar noch viele Unbequemlichkeit und Unreinlichkeit in Gräfenberg herrscht, daß aber auf geschehene Erinnerung in Kurzem noch mehr geschehen wird, daß mehrere Wohnungen, mehrere heizbare Zimmer, Wegbesserung, Nachtbeleuchtung, Schlag= und Glockenuhr, bedeckte Wandelbahn ꝛc. nachfolgen werden.

Wer übrigens nicht in Gräfenbergs wasser-getränkten Fluren Genesung suchen mag, dem steht es frei, sie anderswo in eleganten und vergnüglichen, wein-, bier- und kaffeegetränkten Fluren zu suchen.

Doch — vielleicht ist dieser ganze Kometen-Aufsatz nur ein Breslauer Roman, wie sich aus der Unterschrift Clarissa schließen läßt.

d) Was endlich die beiden Gräfenberger Kurgäste von Dresden her über den allzu natürlichen Zustand der Wege und Wohnungen in Gräfenberg aussagen, ist ebenfalls nach den bisherigen Bemerkungen nicht ungegründet. Nur die «verdammte Theuerung» ist so gar verdammt nicht. Eine Kur von 6 Wochen kann in Gräfenberg gar wohl mit 50 Preuß. Thalern bestritten werden. Ein Kurgast zahlt nämlich —

α) wöchentlich:

	Fl.	Xr.			Fl.	Xr.	
für 1 Stube....	1.	10	C.M.	=	1.	24	Rhnl.
für 1 Bett.....	1.	—		=	1.	12	
für die Kost....	4.	—		=	5.	—	
für Badbedienung	1.	—		=	1.	12	
für Aufwartung..	1.	—		=	1.	12	
	8.	—	C.M.	=	10.	—	Rhnl.

folglich

β) sechswöchentlich Fl. 49. 10 Xr. C. M. = Fl. 60 — Xr. Rhnl.

dann noch besonders:

γ) Angeld bei der Meldung...	5	Pr. Thlr.
δ) Einstand bei der Ankunft..	1	» »
ε) Ausstand bei dem Abgang..	6	» »
	12	Pr. Thlr.

= 21 Fl. Rhnl.

Also 60 Fl. Rhnl. und
21 » »
81 Fl. Rhnl.

kommt also auf den Kurtag etwas über 2 Fl. Rhnl.

Leinene und wollene Decken kann man ja selbst mitbringen. Barbier und Wäscherin kommen von Freiwaldau.

Ich für meine Person war 12 Tage lang in Gräfenberg, nicht als Kurgast, sondern nur als Besuchgast, und bezahlte

	Fl. Xr.		Fl. Xr.
für Stube, Bett, Kost	12. 17 C. M.	=	14. 40 Rhnl.
f. 2 Lichter u. 1 Stückchen Seife à 6 Xr.	— 18	=	— 21
für Aufwartung....	1. —	=	1. 12
	13. 35 C. M.	=	16. 18 Rhnl.

kommt also auf den Besuchtag etwa 1 Fl. 21 Xr. Rhnl. oder ½ Kronenthaler.

Nur etwa die 2 mittelmäßigen Lichter und das Stückchen Seife scheinen mir vom Herrn Johann in Gräfenberg zu hoch angesetzt zu seyn. Ein anderer Gast mag solches selber mitbringen.

Man sey übrigens billig und tadle Gräfenberg nicht zu streng. Was dort noch nicht recht und gut genug ist, wird schon bald besser werden. Nur für Genüßler und Vergnügler kann und darf Gräfenberg nicht seyn.

Anm. Die Gräfliche Familie (von 4 Personen) hat meines Wissens monatlich 150 Fl. bezahlt.

73. Was sonst noch Gutes und Vortheilhaftes über Herrn Prießnitz und seine Heilanstalt zu sagen ist, findet man bereits in den Schriften von Brandt, Hermann, Kröber und Kurz, so wie in meinen «Vincenz Prießnitz oder Aufrufe zur Errichtung von Wasserheilanstalten». Das sind 5 wohlfeile Schriften, die jeder Natur- und Wasserfreund lesen sollte *).

Wenn aber Herr Doktor Kurz mich in seiner Schrift S. 61. einen hydropathischen Fanatiker nennt, so irrt er sich darin so sehr, wie in seiner durchgängigen Schreibart Greifenberg von S. 1 bis 92. Wer ist wohl ein ärgerer Wasserfanatiker,

*) Nur dürfte unmaßgeblich z. B. die Schweißpresse und das Sturzbad mit mehr Unterschied angewendet, so wie eine strengere Eß-Diät beobachtet werden.

als der Herr Prießnitz, dem er gleichwohl den Vorzug vor mir einräumt, da er doch vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht hinein 15, 30, 40 ziemliche Biergläser Kaltwasser trinken läßt? Das ist aber auch, was nur wasserunkundigen Aerzten so auffällt, gerade zweckmäßig bei der Kaltwasserkur, wenn sie durchgreifend seyn soll. Hier heißt es ausnahmlich:

Superflua non nocent

Ueberflüssiges schadet nicht.

Anm. Noch mehr Rühmliches und Wahres von Oertels und Prießnitzens Wasserkuren steht in der Preßburger Aehrenlese. 1836. Nr. 58. 69. 75.

74. Noch einige Gräfenberger Kraftkuren.

Es haben 3 Personen bei voller Taubheit in einer Winterkur zu Gräfenberg — denn in Gräfenberg giebt es auch Winterkuren! — ihr Gehör wieder bekommen; wobei zugleich unter ihnen ein Fußkranker war und geheilt wurde.

Ja 3 Lustseuchler (Venerische) haben den Beweis geliefert, wie gewaltig das frische Quellwasser den Unrath aus dem Körper treibt. Ihre Körper waren mit Merkur übersättigt, von den Aerzten bereits aufgegeben und dem Tode nahe.

Sie begaben sich noch zuletzt nach Gräfenberg, und wurden da übermäßig durchgewässert und nach 2 Monaten ganz gesund entlassen.

Auch ist in Gräfenberg schon einmal ein Rükkenmärker, d. h. ein Rückenmarkschwindsüchtiger, Myelophthisicus, geheilt worden. Noch sind jetzt ihrer 3 dort in der Kur. Es ist ein erbärmlicher Anblick, wie solche Kranke im Gehen mit den Beinen wackeln und schlottern!

Ein Hauptmann, 50 Jahr alt, hatte die Kopfgicht. Seine Aerzte hatten ihm die Gicht nicht aus dem Leibe, sondern aus dem Unterleib heraus- und in den Oberleib hinauf- und in den Kopf hineingetrieben, so daß er einen dreimal so dicken Kopf bekam, und nicht mehr aus den Augen schauen konnte. Dieser wurde 8 Tage lang durch eiskalte Kopfumschläge und Sitzbäder so bearbeitet, daß ihm das Uebel durch Augen, Ohren und Nasenlöcher herausfloß, was bis zum 12ten Tage anhielt; und in 14 Tagen war der Kopf wieder so gut, wie zuvor, bis auf einen derben Ausschlag, welcher sich nach 3 Tagen verlor.

Der Herr Cichorienkaffee-Fabrikant Oehner aus Königgrätz, 58 Jahr alt, hatte Gicht und Brustkrampf, Unterleibs-Uebel und Hämorrhoiden, gebrauchte ungeheuer viele Blutegel, Schröpfköpfe, Senfteige, und mehrere

Wochen lang das Franzbad, Karlsbad und Marienbad, und wandte bei 1600 Fl. daran. Alles vergebens! Erst in Gräfenberg vom 6ten November 1835 bis 3ten März 1836 ist er bis auf einen noch rückständigen Rückenschmerz auskurirt worden; weßwegen er noch die nächste Winterkur in Gräfenberg zu gebrauchen beschloß.

Ein Vater hatte seinen einzigen Sohn in den Blattern nach Gräfenberg gebracht und daselbst 8 Tage lang durchwässern lassen, und somit ohne Blatternarben gesund wieder erhalten.

Eine Mutter hatte 3 Kinder durch die Halsbräune verloren. Noch hatte sie ein einziges Mädchen. In Gräfenberg wurde es gerettet.

Eine andere Mutter hatte 4 Kinder durch den Scharlach verloren. Noch hatte sie einen einzigen Sohn, mit diesem eilte sie nach Gräfenberg, wo er gerettet wurde.

Zwei Tage vor meiner Abreise kam ein Engländer nach Gräfenberg, der von seiner völligen Nervenschwäche weder in London noch in Paris geheilt werden konnte. In Paris hörte er zufällig von den Deutschen Wasserkuren, sowie von der Wasserheilanstalt in Gräfenberg. Er machte sich unverzüglich reisefertig und begab sich nach Gräfenberg, wo er gleich am andern Tage die Wasserkur schon mit fühlbarem Erfolge begann.

(Weil er jedoch die zu reichliche Kost in Gräfenberg nicht vertragen konnte, begab er sich hinunter in das Freiwaldauer Wasserbad, wo er bei strenger Diät durch tägliche Waschungen und Massirungen und zweimalige Sitzbäder in der entgegenströmenden Biela nach sechs Wochen völlig auskurirt wurde.)

75. Auch einige Wasser-Curiosa.

Im Jahr 1835 kam ein Mann zum Herrn Prießnitz und redete ihn also an: «Nu, lieber Herr Prießnitz, mir können halt die Herren Doctores auch nit helfen, und da muß ich schon zu Ihnen kommen. Aber machen Sie es im Anfang nur ganz sachte mit mir; denn ich habe 7 lebendige Kinder zu Hause.» — Der Mann fürchtete also, im kalten Wasser am Schlage zu sterben!

Eine ankommende Dame begegnete zufällig einem vermummten Spazierläufer, erschrack darüber und rief: Jesus Maria!

Eine andere Dame, die heranfuhr und ausstieg, begegnete 2 solchen Vermummten, hielt sie für Tollhäusler, die auf sie zurennen wollten, erschrack darüber, stieg geschwind wieder ein und fuhr davon.

Anm. Noch mehrere Wasserkuren von Prießnitz stehen im Allg. Anz. 1836. Nr. 352. u. 354.

76. Man lebt in Gräfenberg ohne Steifheit und Zwang unter einander, und man hat es sich zum Gesetze gemacht, vor einander im Begegnen weder Hut noch Mütze abzuziehen, sondern sie nur leicht zu berühren.

Man hat auch keine besondern Belustigungen und Zerstreuungen, kein Billard, keine Kegelbahn, höchstens ein kleines Kartenspiel, sonst aber einen sehr guten Tonflügel, worauf nach der Abendtafel gespielt und wobei manchmal ein Tänzchen gemacht wird.

Die Frau Gräfin von Rechberg aus München und der Herr Dr. Med. Wolfstein aus Wien *) bewiesen auf diesem Tonwerkzeuge eine ausgezeichnete Virtuosität (Meisterschaft).

Dieß sind die einzigen Belustigungen. Man hat aber auch, wenn man seine Wasserkur recht gedeihlich treiben will, gar keine Zeit übrig, da immerfort schweißgepreßt, wannengebadet, sturzgebadet, getrunken und gelaufen werden muß.

77. Blos am Sonntag nimmt man sich Zeit, theils nach Freiwaldau in die (katholische) Kirche

*) Dieser Herr Dr. Wolfstein hat hernach auf seiner Heimreise von Gräfenberg als angestellter Choleraarzt im Kreisamte Brünn durch die Wasserkur von seinen 30 Choleranern nur 3 verloren.

zu gehen, theils seine Wochenrechnung und Korrespondenz zu besorgen. Die Briefe kommen durch einen eigens hiezu bestellten Boten wöchentlich von Gr. nach Zuckmantel (1 Meile von Gr.) auf die kaiserliche Post, von welcher sie theils über Neisse in das Preußische, theils über Olmüz in das Oesterreichische gehen.

Ich schrieb von Gr. aus auch einmal nach München und Ansbach.

78. Uebrigens habe ich in dem Naturbade Gr. lauter natursinnige, gute, folgsame Menschen kennen gelernt, die mich einer besondern Achtung, Liebe und Zutraulichkeit würdigten, was mir unvergeßlich bleiben wird.

Mehrere Herren und Frauen, suchten mich auf den Spaziergängen und in meinem Zimmer auf und befragten mich zutraulich über ihren körperlichen Zustand.

79. Auch muß ich hier die mir aufgedrungene Gefälligkeit des Herrn Porträtmalers Hausmann aus Breslau rühmen, welcher sich die Mühe gab, mich aufs Neue zu porträtiren und nebst meinem Facsimile vom Herrn Hanfstengel in Dresden lithographiren zu lassen. *)

---

*) Ist mir aber bis jetzt (Febr. 1837) noch nicht zugekommen.

Ein Gleiches wurde auch am Herrn Prieß-nitz von einem anwesenden Wiener Porträtmaler, Herrn Peter **, begonnen.

80. Während meines Hierseyns aber hatten wir nur 3 heitere und heiße Tage, nämlich den Donnerstag, Freitag und Samstag, den 28., 29. und 30. Juli; sonst aber neblige, rauhe, frostige, feuchte, regnichte Witterung. Und dennoch wurde da kalt gebadet, kalt geduscht, kalt getrunken — im vollen Uebermaße — bis zur Dr. Sobernheimer Wassersucht!! (66).

81. Der Herr Pr. ist aber auch, nebst seiner lieben Hausfrau und zahlreichen Dienerschaft, immerfort mit seinen Kurgästen beschäftigt, welche ihn dafür wiederum ungemein achten und lieben.

Zwei von ihnen haben kurz vor meinem Hierseyn auf dieses verehrlichen Ehepaares Namenstage zwei poetische Versuche hinterlassen, welche ich hier nach einigen Abkürzungen meinen Lesern mittheilen will.

a) Am 5. April 1836.
als am Namenstage des Herrn Vincenz Prießnitz.

"Wie kann das Wasser solche Dinge thun?
Nein! nein! das Wasser kann sie nimmer thun.

Es dienet blos zum Durst- und Feuerdämpfen:
Doch Leibesübel kann es nicht bekämpfen.
Mit scharfen Waffen muß man sie bekämpfen;
Mit Salben und mit Pillen
Muß man die Schmerzen stillen,
Und mit Essenzen und Tinkturen,
Mit Mineral- und Molkenkuren
Vertreiben alle Krankheits-Spuren.
Und als Getränk — hat Wasser keine Kraft,
Die uns nur Bier und Wein verschafft.»

Ihr Herrn, die ihr so zuversichtlich sprecht,
Hab't doch, ich sag' es frei, jetzt nimmer Recht.
Ihr hab't mit euern Theorien und Hypothesen
Zu wenig noch erforscht des Organismus Wesen.

So mancher Weise in der Vorzeit war ein Freund
Des frischen Wassers in des Leidens bösen Tagen.

August, der Römerkaiser, sonst kein Feind
Vom Wein und üppigen Gelagen,
Ließ, um dem Schmerz und Tode zu enteilen,
Vom Leberschaden sich blos durch Kaltwasser heilen.

Auch schenkten nach und nach Genossen eurer Kunst,
Wann ihre Wissenschaft sie rath- und hülflos ließ,
Dem kalten Wasser ihre ganze Gunst;
Wo Hahn vor Allen dessen Kräfte pries.

Auch ich bin aus des Siechthums tiefster Tiefe
Durch Wasser zur Gesundheit aufgestiegen.
Wie tief der Dämon auch in seiner Höhle schliefe,

Das Wasser treibt ihn doch aus seinem Hinterhalt;
Es wird ihm bald zu heiß und bald zu kalt;
Er muß nun durch die Haut von hinnen scheiden
Und dann auf immer die Behausung meiden.

Ich sag' euch und ihr dürft mir sicher glauben;
Was ich erfuhr, darf ich zu sagen mir erlauben.

Dieses kalte, klare Naß
Ist vor Allem jenes, was
Aus lebendig frischen Quellen,
Die vom Berg zum Thale wellen,
Eisig fast das Glas umhauchet:
Dieses ist es, was ihr brauchet.
Ihm vertrauet! Es bezwinget
Auch die schwersten Leiden. Ringet
Nur der Körper kräftig noch
Mit dem Feind, so fällt das Joch.
Wollt ihr mehr davon erfahren,
Wollt ihr euern Leib bewahren;
O dann eilt zu jenem Mann,
Der im Thale der Sudeten
Euch von Leibesübeln retten,
Wunder an euch wirken kann.

Hört! Vincenz Prießnitz ist des Mannes Name;
Geprief'ner Sieger heißt auf deutsch sein Name.
Er siegt mit seinem Element;
Gepriesen sey sein Element!

Tutti.

Wir bringen Dir, der Aerzte Größter,
Ein Lebehoch, Dir, unserm Rath und Tröster.

Gesegnet sey der Tag, der Dich geboren,
Gesegnet auch der Tag, der Dir den Namen gab!
Zum Segen bist als Vincenz Du erkoren,
Als Sieger über Schmerz und frühes Grab.
Du siegst durch Kunde der Natur, durch Milde,
Durch Vestigkeit und biedern stillen Sinn.
So zeigst Du uns den Arzt im schönsten Bilde.
Nimm unsern Dank dafür und uns're Freundschaft hin.

Auch lebe hoch Dein treues Weib, die schnelle,
Gewandte Hausfrau mit dem zarten Muttersinn.
Sie lebe hoch bei frischer Wasserquelle;
Sie nehme uns're Achtung, unsern Dank dahin.

Auch Eure lieben, kleinen, muntern Mädel,
Sie leben hoch, Euch beiden stets zur Lust.
Sie blühen frisch heran und deutsch und edel
Und bleiben sich der Wasserkraft bewußt.

Und auch ein Sohn als Erbe Deiner Gaben
Soll Dir vom Himmel noch bescheret seyn.
Dann wird auch er das Element liebhaben,
Das uns beliebt, so kühl, so frisch, so klar und rein.

b) Am 5. Mai 1836

als am Namenstage der Frau Sophia Prießnitz.

Wir bringen Dir des Lenzes heitre Kinder
Am Tage, der den Namen Dir verliehn.
Die Lüfte wehen wiederum gelinder;
Der Frühling wird nun endlich uns erblühn.

Den Tag, der einst den Namen Dir gegeben,
Ihn halte Jeder heilig lebenslang;
Der Name knüpft sich innig an das Leben,
Und zarte Bande schlingt sein trauter Klang.

Wir Alle, die das Schicksal hier vereinet,
Begrüßen dich an dieses Tages Fest;
Wie's Jeder in des Herzens Grunde meinet,
Die Muse jetzt uns treu bekennen läßt.

Lang lebe mit dem Manne Deiner Liebe;
Gesundheit kröne Euern treuen Bund;
Kein Unglück störe je die sanften Triebe,
Die Eures Glückes Reinheit geben kund.

Und zu der lieben Mädchen Vierblatt sende
Der Himmel nun den Erben seiner Kraft,
Damit nicht Eines Menschen Leben ende
Das Werk, das Vielen neues Leben schafft.

Und was Du täglich für uns wirkst und strebest,
Erkennen achtend wir und dankend an;

Wir alle wünschen, daß Du lange lebest;
Der Himmel ebne gütig Deine Bahn.

So leb' Sophia Prießnitz hoch für immer;
Sie wandle hin auf blumenreichem Pfad;
Des Mißgeschickes Laune störe nimmer
Der Liebe und der Treue stille Saat.

Mein letzter Abend in Gräfenberg.

31. Juli 1836.

Ich hatte etliche Tage vor meiner Abreise 100 Stück von unserm Vereinsdiplom und in Musik gesetzten Trinkliede (Rühmt immer, reiche Prasser! Nur euern Rebensaft rc.) unter die verehrliche Tafelgesellschaft vertheilt.

Letzteres wurde nun eingeübt und Abends um 9 Uhr im großen Speisesaal auf dem Tonflügel abgespielt und dazu abgesungen, und mir zuletzt ein wohlwollendes Vivat zu- und nachgerufen. Dafür soll denn auch —

Der verehrliche Wasserverein
In Gräfenberg leben
Mit Prießnitz daneben
Und auch immer heilbringender seyn.

Wie kann denn aber das Wasser so große Dinge thun?

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Wer badet und trinket so kalt, wie der Fisch,
Der bleibet, wie er, so gesund und so frisch.

Meine Heimreise

über Königgräz, Prag, Karlsbad, Eger, Baireuth, Erlangen, Nürnberg nach Ansbach.
1. — 12. Aug. 1836.

82. Da die Gräfliche Familie noch bis zum Okt. in Gr. bleiben wollte, und gleichwohl meine Familie und Korrespondenz in Ansbach mir frühere Heimreise gebot; so beabschiedete ich mich noch an demselben Abend (31. Juli) und fuhr —

83. Am 1. Aug. Montag Morgens um 7 Uhr in Gesellschaft des Herrn Fabrikanten Oehner, bei guter Witterung, aber auf holperigem Wege von Gr. ab.

Dieser Herr Oehner ist derselbe, dessen ich oben 74. erwähnte — ein ungemein verständiger, erfahrner und gefälliger Mann, welcher die Güte hatte, für uns Beide das zweispännige Fuhrwerk des Schwagers vom Herrn Prießnitz zu besorgen.

Dieses Fuhrwerk war eine sogenannte Böhmische Priczka (spr. Pritschka), auch Steyerwagl, d. h. Steyermärkischer Wagen, genannt — ein leichtes, langes, mit hölzernen Reifen überspanntes und mit wasserdichten Decken überzogenes Fuhrwerk, worin eine ganze Familie Platz fände.

Wir kamen über Lindewiese durch lauter unebene Straßen, durch steinige Höhen und Niederungen an Wäldern und Gewässern, wo Alles in üppigem Wuchse stand und mit seinem Grün die Augen ergötzte, glücklich vorbei und —

Vormittags in das Städtchen Goldenstein, wo wir bei der schönen Frau Wirthin N. Butterbrod aßen und Bier dazu tranken, dann —

Mittags nach Hansdorf, wo wir sehr gut speisten, und endlich —

Abends nach Grulich oder Krulich, einem Städtchen, wo wir im goldnen Brunnen bei der Madame Scholz übernachteten und vortreffliches Nachtlager und gute, billige Bewirthung

fanden. Von hier ging die Gräfenberger Priczka wieder zurück.

84. Am 2. Aug. Dienstag Mittags speisten wir in dem Marktflecken Senftenberg an der Erliz bei dem Postverwalter Nobodin — gut und billig.

Abends blieben wir in dem Städtchen Hohenbruck an der Wörliz, noch 1 Meile von Königgräz bei dem Herrn Rambuseck — gut und billig.

85. Am 3. Aug. Mittwoch kamen wir nunmehr auf besserer Straße Morgens noch bei Zeiten nach —

Königgräz, Regigraecium, einer vesten Stadt an der Elbe, 14 Meilen von Gräfenberg. Hier blieb ich beim Herrn Gastgeber Richter, wenn ich nicht irre, im blauen Stern.

Ich besah die ansehnliche Cichorienkaffeefabrik des Herrn Oehner und wurde von ihm sehr freundschaftlich auch außerhalb der Stadt herumgeführt.

Gegen Abend besuchte ich mit ihm die vornehmste Wasserfreundin in Königgräz, die Weinhändlerin Madame N., eine schöne, blühende, kräftige, freundliche Dame, welche mich zum Weintrinken nöthigte.

86. Am 4. August, Donnerstags, fuhr ich

frühmorgens mit dem Königgrätzer Stell, oder Gesellschaftswagen —

über Podiebrad, ein Städtchen an der Adler und Elbe, wo Mittags gespeist wurde —

nach Prag, Praga, an der Moldau, 12 Meilen von Königgrätz, wo ich Abends gegen 8 Uhr ankam, und im grünen Ochsen übernachtete.

Prag's grüner Ochs erinnerte mich sogleich an Gellert's grünen Esel. Dieß that jedoch nichts zur Sache. Ich ließ zugleich meinen Paß visiren, hatte gute Bewirthung und auch gutes Nachtlager.

87. Hier umsaßen mich einige Wasserfreunde nebst einem praktischen Arzte, der sich der Wasserkur sehr geneigt bezeigte, während ich 3 Gläser Kaffee und ein Glas Zuckerwasser trank.

Hier trinkt man nämlich den Kaffee nicht aus Schalen oder Tassen, sondern aus bauchigen Gläsern, in welche zur Verhütung des Zerspringens ein silberner Kaffeelöffel gesteckt worden ist.

88. Indessen waren mir Prags Palläste, Kirchen und Klöster minder wichtig, als dessen Brunnen und Gewässer, namentlich die Moldau, auf deren steinerner Brücke die metallene Bildsäule des heil. Nepomuck und ein großes metallenes und stark vergoldetes Krucifix (insgemein der große Fix!) zu sehen ist.

Johann von Nepomuck war nämlich im 14ten Jahrhundert Beichtvater der Königin Sophia, König Wenzels Gemahlin; und weil er ihr Beichtgeheimniß dem Herrn Gemahl Wenzel nicht verrathen wollte, ließ ihn dieser Tollkopf in die Moldau werfen und darin ersäufen (16. Mai 1383). Ihm zum Andenken ließ hernach 1683 der Freiherr von Wunschwitz obige Bildsäule auf eigene Kosten errichten.

Und das Krucifix mußte, wie man sagt, ein Jude, welcher auf das Kreuz Christi geschmäht hatte, auf Königl. Befehl 1696 für eigene Kosten errichten lassen.

89. Diese Prager Brücke ist steinern, 1790 Fuß lang und 36 Fuß breit, folglich länger und breiter, als die Dresdner und Regensburger Brücke.

Man erzählt auch: Es habe einst einem armen Manne geträumt, er würde einen großen Schatz finden, wenn er auf die Prager Brücke hinginge. Er ging hin und wartete dort lange darauf, bis er endlich einem Vorübergehenden seinen Traum erzählte. O! sagte dieser, mir hat es auch einmal geträumt, ich sollte nach Wien in den Lustwald Prater gehen; ich würde da einen goldenen Fuchs vergraben finden; ich mochte jedoch dieses Traumes wegen nicht so weit reisen. Allein

der arme Mann reiste hin und fand den goldenen Fuchs.

90. Vor Kurzem (Anfangs September) war hier die Cholera so vorherrschend, daß es sogar an Leichenwagen fehlte. Bekanntlich starb dahier der Erzbischof von Olmüz daran. Es waren daher auch viele Equipagen zur Kaiserkrönung ausgeblieben.

91. Am 5. August Freitags fuhr ich frühmorgens mit dem Stellwagen auf Karlsbad, Thermae Carolinae, zu, ein feines Städtchen, an beiden Seiten der Töpel, 5 Meilen von Eger.

Dieß war aber die längste Tour oder Tagfahrt; denn wir bekamen abwechselnd ein paarmal schlechte Kutscher und abgemattete Pferde. Auch wurde alle Augenblicke pferdegewechselt und getrinkgeldert und gealmoset!

Wir kamen erst um Mitternacht in Karlsbad an und stiegen im goldenen A. B. C. aus.

92. Am 6. August Samstags frühmorgens besah ich Karlsbad und dessen geschmackvolle Anlagen.

Am Meisten bewunderte ich den siedheißen Sprudel, welcher aus seinem großen starken steinernen Kessel oder Ständer hoch emporsprudelt und nach unten hinausläuft, worin alsdann Schweine, Gänse, Enten, Hühner gebrühet werden. Sein heißes Wasser wird dennoch auch von Kurgästen

getrunken; es schmeckt wie dünne, ungesalzene Fleischbrühe. Ein eiskalter Sprudel wäre noch heilsamer!

93. In der sogenannten Wiese sind die schönsten Waarenlager angebracht. Ich ging da zu äußerst hinaus und links über die Brücke, wo Herr Dr. Med. Hlawaczek wohnt, welchen ich kennen zu lernen wünschte. Er ist ein geborner Karlsbader und ein junger praktischer Arzt, welcher in seiner neuesten Schrift über die Heilkunde gleich vorne herein von S. 1—24 der Kaltwasserkur die gebührende Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er ist einer der 15 Aerzte in Karlsbad.

94. Nachmittags um 3 Uhr fand ich noch Gelegenheit, denselben Tag bis nach Eger, Egra, zu fahren, wo ich aber erst um Mitternacht ankam und in der goldenen Sonne abstieg.

Der junge, 15jährige Kutscher verlangte und bekam von mir 3 Fl. C. M. = 3 Fl. 36 Xr. Rhnl. und weil sich dieser Lappe und Tappele von dem unverschämten Hausknecht im Gasthofe zum Paradies (in Karlsbad), wo ich einstieg, meinen Zwanziger Draufgeld hatte unterschlagen lassen, so verlangte er von mir in Eger noch diesen Zwanziger, den ich ihm auch nicht verweigern mochte.

95. Ich blieb 2 Nächte in Eger — aus be-

sonderer Vorliebe zu Schiller's dreißigjährigem Kriege!

Ich besah nämlich a) Wallensteins Mordzimmer, ein kleines längliches Zimmer mit einem einzigen Fenster, das Schreibzimmer in der jetzigen Wohnung des Bürgermeisters auf dem Markte, und b) den Schmause- und Mordsaal von Wallensteins Kriegsgefährten Kinsky, Terzky, Illo und Neumann, draußen auf der alten verfallenen Winselburg, jenseit der Eger. Ersteres zeigt gewöhnlich die Köchin des Bürgermeisters, letzteren ein besonderer Aufseher. Beiden gab ich je einen Preuß. Achtzehner. Die Winselburg hat noch veste Mauern und starke Granit- und Marmorsäulen, und verdient wiederhergestellt zu werden!

Die beiden Stadtbrunnen auf dem Markte haben jeder nur eine einzige schmächtige Röhre und geben kärgliches Wasser.

In der goldenen Sonne aber geht die Sonne bald unter und spät auf, d. h. der Herr Wirth und die Frau Wirthin gehen bald zu Bette und stehen spät vom Bette auf, so daß man ihnen weder gute Nacht, noch guten Morgen sagen kann, und so bleibt Alles den Dienstboten überlassen!

96. Am 7. August Sonntag Abends ergab sich mir endlich eine erwünschte Gelegenheit nach

Baireuth — um 5 Fl. Rhnl. nebst einem Trinkgeld von Eger bis Baireuth — 10 Meilen.

Der wackere Kutscher hieß Heinz, in Diensten des Lohnkutschers Grotsch zu Baireuth. Dieser Kutscher war mir unter allen Kutschern auf meiner ganzen Landreise der liebste; denn er war der verständigste und bescheidenste. Er wußte mir über den ganzen Landstrich, welchen wir durchfuhren, Auskunft zu geben, und das Wichtigste zu erzählen. Dieß gewährte mir die angenehmste Unterhaltung.

97. Am 8. August Montags früh um 6 Uhr fuhren wir — ohne der Wirthsherrschaft guten Morgen sagen zu können! — von Eger ab und kamen bald an den Oesterreichischen Gränzort Mühlbach an der Rosla, wo mein Paß visirt und Nichts visitirt wurde; wie auch gleich darauf im ersten Bayerischen Mauthamte N.

98. Und wie froh war ich, sobald ich aus dem Oesterreichischen Schein in die Bayerische Wirklichkeit herübergekommen war! Im Oesterreichischen nämlich wurde bisher immer nach Schein (Scheingeld) und Münz (C. M.) gerechnet, wo z. B. 7 Fl. Schein etwa nur 3 Fl. Münz = 3 Fl. 36 Xr. Rhnl. betrugen. Dieß machte mir Ungewohntem viel zu schaffen. Jedoch galt auch Preußisches Geld.

99. Jetzt ging es herrlich bei freundlicher Witterung und vortrefflicher Schossee (wie schon von Königgräz über Prag daher) —

durch Schirnding — durch Thiersheim, wo ich guten Kaffee trank und auch meinem braven Heinz davon gab und wo mir das neue niedliche Rathhäuschen auf mäßiger Anhöhe sehr wohlgefiel —

durch Weißenstadt, vor einigen Jahren abgebrannt, jetzt wieder neu aufgebaut —

durch Gefrees, wo ich zu Mittag herrliche Forellen speiste und auch meinem lieben Heinz davon gab. Bona Phrasis! Gefrees hat also nomen et omen! In Gefrees starb auch vor mehreren Jahren mein alter Freund Füssel, als Pfarrer, Verfasser eines bekannten lehrreichen (Reise-) Tagebuchs in 3 Theilen.

100. Und so ging es fort über Berneck — Benck — Bindloch — die herrliche Steige hinunter —

nach Baireuth, Baruthum, poet. Berytus, am linken Ufer des rothen Mains, einer schönen freundlichen Stadt mit lebhaften Marktbrunnen.

Ich blieb 2 Nächte da in der goldenen Sonne, dicht neben dem goldenen Anker, fand gute, billige Bewirthung und lernte da mehrere Wasserfreunde kennen und namentlich in dem Herrn Hauptmann

Liebeskind meinen ehemaligen Schüler von Ansbach wiedererkennen.

Ich besuchte meinen Ansbacher Freund, Herrn Kons. Sekr. Seefried und ging mit ihm in eine Abendgesellschaft, wo ich auch in dem Herrn Rechnungskommissär Mezger meinen ehemaligen Schüler von Ansbach wiedererkannte.

Auch besuchte ich den Herrn Rektor Held, Herrn Prof. Neubig, meinen vormaligen Wasserkuranden, und Herrn Professor Lotzbeck, meinen braven Klaßlehrling von Ansbach her. Die beiden letztern traf ich nicht zu Hause an; dafür besuchten sie mich Abends noch im Gasthofe.

101. Am 9. August Dienstags fuhren wir nach Streitberg, Streitberga, Eridorēa, zu, über holperige Wege und magere Fluren und aßen in einem neuen niedlichen Sommerhäuschen, dicht an der Straße, herrliche Forellen — im oberen Zimmerchen, wo ich zum Andenken, wenn ich nicht irre, folgende Worte an die Wand schrieb:

Prof. Oertel aus Ansbach,
in Streitberg am 13. Mai 1765 geboren,
in Streitberg am 9. Aug. 1836 anwesend.

Mein sel. Vater war nämlich von 1756 bis 1769 Pfarrer in Streitberg und starb 1774 als Pfarrer zu Unternesselbach bei Neustadt a. d. Aisch.

Ich besuchte einen Augenblick den neuen Herrn Pfarrer Keerl, einen Ansbacher, meinen ehemaligen Schüler, hatte aber nicht das Vergnügen, mein Geburtshaus näher kennen zu lernen.

102. Weiterhin kamen wir durch das Städtchen Bayersdorf, Bavarocōmum, wo einst der gelehrte Superintendent M. Bodenschatz lebte und wirkte, und wo ich so eben meinen alten Freund, den bisherigen Stadtpfarrer Göß, besuchen wollte; allein er war leider! schon kurz vorher, am 28. Juni d. J., gestorben.

Zu Erlangen, Erlanga, verweilten wir ein Stündchen im Gasthofe zur blauen Glocke, wo ich vor 50 Jahren als Student öfters eingekehrt war. Diese blaue Glocke sieht noch immer so blau aus, wie die blaue Glocke zu —

Nürnberg, Norimberga, wo wir in später Nacht einkehrten. Ich blieb 2 Nächte da.

103. Am 11. August Donnerstags besuchte ich sogleich Morgens meinen Freund, Herrn Buchhändler Dr. Campe und dankte ihm für die schönen Reise-Charten, mit welchen er mich noch vor meiner Abreise nach Gräfenberg beschenkt hatte.

Er ließ Nachmittags seinen Herrn Sohn mit mir im Dampfwagen nach Fürth und wieder zurückfahren.

Abends führte er mich in seinen stattlichen

Garten hinaus, wo ich mich über den seltenen Reichthum an lebendigem Wasser freute: einen schönen Springbrunnen, zwei laufende Bassins und eine Pumpe. Um alle Arten dieser köstlichen Gottesgabe zu haben, hat der Besitzer auch einen Artesischen Brunnen noch bohren lassen; leider hatte er aber nachgelassen und mußte wieder nachgebohrt werden, was das Unangenehme bei dieser schönen Erfindung ist. Auf dem Rückwege besuchten wir eine trauliche Speisegesellschaft.

104. Am 12. Aug. Freitag Nachmittags fuhr ich mit Gelegenheit —

über Kloster Heilsbronn, Soteriocrene, Monasterium Soteriocrenaeum, ein vormals berühmtes Städtchen an der Schwabach, wo ich den zweiröhrigen Heilbrunnen besah — vollends nach

Ansbach, Ansbacum, Onoldum, (nicht Onoldinum), an der Rezat, die ein schmutziges Badewasser herbeiführt, wogegen das ½ Stunde davon nördlich in der sogenannten kalten Klinge fließende reine kalte Quellwasser zü einer Kreishauptstädtischen Wasserheilanstalt am Tauglichsten wäre!

Vergl. Ansbach, wie es war und ist, in der Bayerischen Nat. Z. 1836. Nr. 118. 119.

Ich fand nun zu Hause eine Menge Wasser-

briefe aus Parma, Königsberg, Berlin, Wien, Regensburg, Dresden, Eisenach ꝛc. zur Beantwortung vor.

105. Ich befand mich übrigens auf meiner ganzen weiten Reise umher —

Ansbach bis München . .	21	Meilen
München bis Wien	60	»
Wien bis Gräfenberg . .	36	»
Gräfenberg bis Prag . .	26	»
Prag bis Ansbach	48	»
	191	Meilen —

einer Reise, die ich eine «Wasserreise zu Wasser und zu Land» nennen kann — immer gesund und heiter, weil ich an keinem Tage das frische Wassertrinken und Leibwaschen vergaß!

So möge denn auf Veranlassung dieses meines aufrichtigen Reiseberichts recht bald zum Heile der Menschheit in jeder Gemeinde, namentlich in jeder Kreishauptstadt von Bayern, ein Gräfenberg errichtet und ein Prießnitz angestellt werden!

Loblied auf das Wasser.

Rühmt immer, reiche Prasser,
Nur euren Rebensaft!
Wir huldigen dem Wasser,
Und segnen seine Kraft.

Ihr schwelgt im Blut der Reben
Euch krank und feuerroth;
Uns giebt das Wasser Leben,
Euch giebt der Wein den Tod.

Ihr sinkt betrunken nieder,
Und Podagra und Gicht
Lähmt zeitig eure Glieder;
Doch Wasser thut es nicht.

Es reinigt alle Säfte
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Drum soll zu seinem Preise
Dieß Lied gesungen seyn:
Das Wasser macht uns weise,
Und närrisch macht der Wein.

Schriften über Gräfenberg.

Die Wasserkuren des **Vincenz Prießnitz** zu Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien. Von **Brand**, K. Reg. Sekr. Breslau, bei Schulz 1833. 8. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. 1835. 8.

Prießnitz in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen Krankheiten anzuwenden. (Mit 1 Kupfer.) Von Dr. **Kröber**, praktischem Arzte. Breslau, bei Max 1833. 8. Zweite verbesserte Aufl. 1836. 8.

Vincenz Prießnitz oder Aufruf zur Errichtung von Wasserheilanstalten. Vom Prof. **Oertel** in Ansbach. Leipzig, bei Franke 1834. 8.

Neueste Erfahrungen über die Heilkraft des kalten Wassers. Eine Denkschrift für **Vincenz Prießnitz** in Gräfenberg. Von **Hermann**, K. Preuß. Reg. Sekr. zu Trier. Mit 1 Kupfer. Neisse und Leipzig, bei Hennings 1835. 8.

Ueber den Werth der Heilmethode mit kaltem Wasser ꝛc. Nebst Vergleichung zwischen **Oertel** und **Prießnitz**. Von Dr. **Kurz**, prakt. Arzte. Leipzig, bei Wigand 1835. 8. Auch mit dem

neuen Titelblatte: Oertel und Prießnitz rc. 1836. 8.

Natur und Leben in Gräfenberg. Von Dr. Döring. Brieg (Leipzig, bei Barth) 1836. 8.

Die erste Europäische Kuranstalt mit kaltem Wasser zu Gräfenberg in Oesterr. Schlesien. Ein langer Aufsatz in der Allg. Zeit. Augsburg. Beilage vom 5. Juni 1836. Besonders abgedruckt bei Franz in München, 1/2 Bogen in 4. wie auch in meinem 18ten Hefte 1837.

Das kalte Wasser als das vornehmste Heil- und Gesundheitsmittel. Von einem Menschenfreunde. Wien 1836. 8.

Taschenbuch für Schlesische Bad- und Brunnengäste rc. Alphabetisch von K. A. Müller. Breslau, bei Schulz 1836. 8.

Vergleiche damit von Gräfe Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen rc. Berlin 1836. 8. Das Intelligenzblatt, welches einen Auszug über Gräfenberg liefert.

Schlußbemerkung.

Noch mehr Merkwürdiges über Prießnitz in Gräfenberg, so wie Einiges über Weiß in Freiwaldau, liefert uns die Preßburger Aehrenlese 1836. in den 3 Nummern 58. 69. 75., welche mir von Ungarischen Wasserfreunden gefälligst zugeschickt worden sind.

Nr. 58. vom 28. Juli ist überschrieben: Das kalte Wasser, als zweckmäßigstes Schutz- und Heilmittel.

Nr. 69. vom 30. August ist überschrieben: Des Vincenz Prießnitz Verfahren mit Cholerakranken.

Nr. 75. vom 20. September ist überschrieben: Mein Besuch in Gräfenberg.

Von diesen 3 Nummern werde ich in meinem 19ten Hefte das Wesentlichste mittheilen. Jedoch

Das, was Nr. 3. von der neuerrichteten Wasserheilanstalt in Freiwaldau gesagt ist, will ich vorläufig, der Hauptsache nach, hier zum Besten geben.

Diese zweite Anstalt, heißt es, befindet sich zu Freiwaldau, eine Viertelstunde ($1/2$ Stunde) von Gräfenberg.

Es ist ein freundliches Städtchen von etwa 4000 Einwohnern, hat ein herrschaftliches, jedoch unbedeutendes Schloß, mehrere große, ganz hübsche Häuser, eine ausgedehnte Fabrik, Beamte und zur Beruhigung für die im Glauben an das Wasser ermattenden Seelen einen wackern Allöopathen und eine wohleingerichtete Apotheke.

Man findet nicht leicht gutmüthigere und artigere Menschen wie hier, und selbst der Bauer hat eine gewisse Bildung.

Auch erzählen die Freiwaldauer Bürger den Fremden mit behaglichem Stolze, daß der jetzige kaiserliche Leibarzt, Herr Raimann, in ihrer Mitte geboren wurde.

Freiwaldau liegt in einer schönen Ebene, von fruchtbaren und waldigen Bergen umgeben.

Das Kurlokal ist noch ganz neu, und dennoch waren schon Anfangs Juli alle 30 Zimmer besetzt, die einfach, aber reinlich sind.

Gründer dieser Anstalt ist Herr Josef Weiß, ein artiger, gebildeter junger Mann, welcher in Wien die Thierarzneikunde (Vieharzneikunst) studirte, medicinische Kenntnisse besitzt und mitwirkend Theil an der ersten Anstalt hatte.

Die Tagesordnung und die Behandlung der Patienten ist wie in Gräfenberg, nur weniger forcirt; und die Entwöhnung von der früheren Lebensweise geschieht nicht durch einen Sprung, sondern allmählich; doch ist auch hier das erste unerläßliche Opfer, welches man der Wassernymphe bringen muß, daß man während der Kur sich des Kaffees, des Wein- und Biertrinkens gänzlich enthält.

Auch ist es ein großer Vortheil, daß die Dusche im Hause und Herr Weiß nicht mit 300 Menschen beschäftigt ist, sehr viel Theilnahme zeigt, blos seiner Kunst und seinen Pazienten lebt und sich weder mit den Oekonomischen, noch mit dem Polizeilichen zu befassen hat.

So, wie in Gräfenberg, ist auch hier alle Medicin verpönt, und man bedient sich einzig und allein des reinen Gebirgswassers; der Erfolg ist daher so gut, wie dort; viel angenehmer ist aber der Aufenthalt hier darum, weil die Umgebungen freundlicher sind, und man auch mäßigere, nicht lauter ermüdende Spaziergänge machen kann.

Die Kosten betragen bei Weitem nicht so viel, als in unseren Böhmischen, besonders aber in den Ungarischen Bädern. Ich bezahlte die Woche für 2 Personen und einen Bedienten, wobei wir alle Drei abgesonderte Zimmer hatten, 11 bis 12 Gulden C. M.

Am wohlthätigsten wirkt diese Anstalt auf Gicht, Unterleibsbeschwerden, goldene Ader, Krämpfe, Nervenkrankheiten, äußere Wunden und ganz besonders auf die Leiden, welche durch den Mißbrauch jugendlicher Kräfte erfolgen.

Auch hatte Herr Weiß während meines Aufenthalts ein mit der fallenden Sucht (Fallsucht) behaftetes Mädchen in der Behandlung, und es bereits so weit gebracht, daß es während

der Zeit seines Dortseyns durchaus keinen Anfall mehr hatte; ein zweites ganz hergestelltes Mädchen war bereits abgereist.

Dem dortigen Berge, der sogenannten Goldkoppe, entspringt eine Quelle, welche sich dem Flüßchen Biela mittheilt, das knapp am Kurhause vorüberrinnt; und diese Quelle soll die wohlthätig wirkende Kraft auf jene Krankheit haben (?).

Uebrigens liegt das mauerlose Städtchen Freiwaldau, oder insgemein Freiwalde, am Zusammenflusse der Stariz und Biela, die beide ein krystallhelles Forellenwasser haben und daher gute Forellen liefern, und gehört mit dem nahen Gräfenberg zu dem Patronate des durch den Grafen von Sedlnicki besetzten Bisthumes von Breslau — in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, voll Dorfschaften und reich an Bächen und Quellen, die mit ihrer urkräftigen Krystallfluth den Erdboden bewässern, alles Lebendige erquicken und dem Menschen Arbeitsliebe und Gesundheit zuflößen.

Eine so ersprießliche und freundliche Lage — milde Thalluft, freie Flußströmung und noch andere Bequemlichkeiten — hat freilich das bergige und rauhe Gräfenberg nicht.

Freiwaldau's Himmelsstrich ist mild;
In Gräfenberg ist's rauh und wild.
Doch waltet hier und dort,
Noch immer fort und fort,
Dort oben, wie hier unten,
Was man bisher gefunden —
Ganz gleiche Gotteswasserkraft,
Die Kranken die Genesung schafft.

Oertel, Professor Dr., Geschichte der vornehmsten Reformatoren und der Folgen ihrer Bemühungen, von Jesus Christus an bis auf Martin Luther und den dreißigjährigen Krieg. Mit Luthers Bildniß. 8. br.
16 Gr. od. 1 Fl.

Hahn, Dr. Joh. Sigm., Unterricht von der Heilkraft des frischen Wassers. Nunmehr nach Ausdruck und Inhalt völlig umgearbeitet und zeitgemäß umgestaltet vom Professor Oertel. 8.
16 Gr. od. 1 Fl. 12 Xr.

Herzog, A., kleines Handwörterbuch der Hydropathik oder Wasserheilkunde, enthaltend ein alphabet. Verzeichniß der gewöhnlichen Krankheiten, nebst Angabe, wie solche durch kaltes Wasser geheilt werden können. 8. .... 8 Gr. od. 36 Xr.

Reiner, Dr. F. X. (Physikus in München), die epidemische Brechruhr, ihre Verhütung und Heilung im Nothfall auch ohne Arzt. 8. 8 Gr. od. 30 Xr.
(Diese wichtige Schrift verdient allgemeine Beachtung!)

Smith, Dr. John (englischer Naturarzt), über die heilsame Kraft des gemeinen Wassers. Aus dem Englischen vom Prof. Oertel, nach der 3ten vermehrten und verb. Aufl. broch. 8. 8 Gr. od. 36 Xr.

Rhapsodien aus den hinterlassenen Papieren eines practischen Arztes, herausgegeben von Dr. Ernst Friedrich Wahrhold, seinem Neffen. 8.
1 Thlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Xr.
(Ein geistreiches Buch, voll Witz und Laune, worin die Charlatanerien der Aerzte mit scharfer Lauge gewaschen werden — von einem unserer berühmtesten Aerzte, der eine hohe Stellung im Staatsdienste einnimmt, sich aber noch nicht nennen will!)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian,

Meine Land- und Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn und Olmüz nach Gräfenberg zum Herrn Wasserdoktor Vincenz Prießnitz im Juli und August 1836

Nürnberg 1837

M.med. 1123,17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289337-0